MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

111 (1901)

240 (25.5.1901) 2. Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-90331

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Badische Volkszeitung.) **Mannheimer Journal.** (Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim." In der Postliste eingetragen unter Nr. 2821.

Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklamen-Zeile . . . 60 „ Einzel-Nummern . . . . 5 „

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Harms, für den lokalen und prov. Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Feuilleton: Eberhard Buchner, für den Inseratentheil: Karl Apfel. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei. (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.) (Das „Mannheimer Journal" ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) sämmtlich in Mannheim.

Nr. 240 Samstag, 25. Mai 1901. (2. Abendblatt.)

Wie der Mensch wächst.

(Dem Berliner Lok.-Anz. entnommen).

Ein wunderlicher Kauz hat kürzlich der Stadt Rouen ein sehr bedeutendes Vermächtniß hinterlassen, aus dem recht erhebliche Preise in Form einer Mitgift an junge Ehepaare, die sich einer imposanten Körpergröße rühmen dürfen, vertheilt werden sollen. Der sonderbare Schwärmer glaubte dadurch künftigen Generationen einen großen Menschenschlag zu sichern, die Erfahrung hat uns aber schon seit langer Zeit die Lehre gegeben, daß jene Erwartung nicht immer zutrifft. Der seltsame Erblasser hat indessen mit seinem eigenartigen Testament unter allen Umständen den Erfolg erzielt, daß er die Aufmerksamkeit auf die leider noch immer nicht genug gewürdigte Menschenmeßkunst gelenkt hat. Schon vor Jahren hat der berühmte Statistiker Engel auf die Wichtigkeit von Menschenmessungen in einem Vortrage hingewiesen, indem er die Bedeutung der Fragen darlegte, welche Größe, welche Stärke, welche Kraft im deutschen Volke und seinen Schichten typisch ist, ob und wie sich diese Eigenschaften im Ganzen und in den Schichten verändern, ob sie in guten Jahren steigen, in schlechten sinken, ob sie durch rationelle Ernährung und systematische körperliche Uebungen sich heben oder durch körperliche und geistige Ueberanstrengungen zurückgehen, ob die einzelnen Geburtsjahrgänge oder Generationen ihre Eigenschaften mehr oder weniger beibehalten, ob die körperliche Entwickelung auch kosmischen Einflüssen unterworfen ist.

Die Menschenmeßkunst ist zwar in weiteren Kreisen noch sehr wenig bekannt, besteht aber doch bereits mehrere Jahrtausende. Schon bei den Künstlern der alten Egypter, Griechen und Römer findet man eine ziemlich sichere Kenntniß von dem Verhältniß der menschlichen Körpertheile zu einander. Dieser künstlerischen Richtung ist in neuerer Zeit eine wissenschaftliche gefolgt, die die meßbaren Eigenschaften von menschlichen Gesammtheiten zu erforschen bestrebt ist.

Die bisherigen Menschenmessungen, die neben dem wissenschaftlichen besonders auch ein praktisches Interesse haben, führten, wie Ublitzsch im Allgemeinen Statistischen Archiv darlegt, zu dem Ergebniß, daß das Endjahr, mit welchem das Wachsthum des Menschen aufhört, für das männliche Geschlecht etwa in das 27. Lebensjahr fällt, für das weibliche Geschlecht dagegen scheint das Wachsthum schon mit dem 20. Jahr abgeschlossen zu sein. Es lassen sich im Allgemeinen vier Wachsthumsperioden unterscheiden: Die erste umfaßt das früheste Kindesalter, sie ist eine Zeit des raschen Wachsthums. In der zweiten Periode, die bei den Knaben bis zum 13. oder 14. Lebensjahr reicht, scheint zwar die Größenzunahme von Jahr zu Jahr verschieden zu sein, die Differenzen dieser Zunahmen sind aber ziemlich unbedeutend. Mit diesen Altersjahren beginnt jedoch wiederum ein beschleunigtes Wachsthum und dauert etwa bis zum 17. Jahre fort, dann verlangsamt es sich, und vom 21. bis 27. Jahre ist die Zunahme nur noch minimal. Die Mädchen, die in den ersten Kinderjahren etwas größer zu sein scheinen als die Knaben, bleiben später bei ziemlich gleichmäßigem Wachsthum hinter den Knaben an Größe zurück bis etwa zum 10. oder 11. Jahr; von da überholen sie die Knaben, um ihnen vom 15. Jahre an wieder den Vorrang zu lassen. Es geht also aus den Messungen hervor, daß erst nach vollendetem Wachsthum die Männer im Durchschnitt immer größer sind als die Frauen.

Welche Momente beeinflussen nun die Entwickelung des menschlichen Körpers? Es liegt nahe, gleich dem französischen Erblasser in Rouen zunächst an die natürliche Vererbung zu denken. Diese hat insbesondere der englische Statistiker Galton zum Gegenstand eines sorgfältigen Studiums gemacht. Um den Vorgang der Vererbung zu ermitteln, ging er von der Erwägung aus, daß sich die Größe der Frauen zu der der Männer ungefähr wie 100 : 108 verhalte. Wenn man also zu jedem Centimeter der beobachteten Größe einer Frau acht Hundertstel Centimeter hinzufügt, so erhält man eine mit der männlichen Körpergröße auf gleiches Maß gebrachte Größe. Galton fand nun, daß die Größe der Nachkommen von der durchschnittlichen Größe des Elternpaares, dem sogenannten Elternmittel, abhängt, das ist also die Größe, die man erhält, indem man die Größe des Vaters und die reducirte Größe der Mutter addirt und diese Summe durch zwei dividirt. Aus Galtons Untersuchungen ergiebt sich aber, daß die durchschnittliche Gestalt der Abkömmlinge sich der mittleren Größe der Bevölkerung mehr nähert als der Gestalt der Eltern, und diesen eigenthümlichen Vorgang nennt er den kindlichen Rückfall. Daß ein solcher eintritt, erklärt sich daraus, daß das Kind theils von seinen Eltern, theils von seinen weiteren Vorfahren die Größe erbt. Ein gleiches Verhältniß wie zwischen Eltern und Kindern gilt auch für Geschwister unter einande r. Man fand, daß die Geschwister eines Mannes hinsichtlich ihrer Größe im Durchschnitt nur zwei Drittel so weit von der mittleren Größe der Bevölkerung abstehen wie dieser Mann selbst. Es zeigte sich also, daß es einen Rückfall giebt vom Vater auf Sohn und von Bruder auf Bruder und dementsprechend auch für das weibliche Geschlecht, beziehungsweise für die Combinationen beider Geschlechter. Da aus diesen Verwandtschaftsgraden alle anderen Verwandtschaften abzuleiten sind, so wird daraus der Schluß gezogen, daß die Körpergröße eines Menschen durchschnittlich, wenn auch in geringerem Maße, auch auf entferntere Verwandte einwirke. In diesem Sinne sollen nach dem Gesetz des Rückfalls Vater und Sohn nur in halb so nahem verwandtschaftlichen Verhältniß stehen wie Brüder, und Onkel und Neffen nur ein Drittel so nah verwandt sein wie Brüder; Vettern sind 4½ mal so entfernt wie Vater und Sohn und 9mal soweit wie Brüder.

Es verdienen aber noch andere Factoren hervorgehoben zu werden, die auf die körperliche Entwickelung wesentlichen Einfluß üben. Hierher gehören vor Allem der Beruf und die soziale Lage der Menschen. Der russische Statistiker Erisman fand, daß die Fabrikarbeiter und unter diesen namentlich die Spinner in allen Altersstufen kleiner und an Gewicht leichter sind als die Handwerker und Tagelöhner. Dieselbe Beobachtung hat auch der schweizerische Statistiker Rosenfeld gemacht. Der Letztere betont in seiner Abhandlung, daß die gefährlichsten Jahre, in welchem die Arbeit überhaupt und nicht blos die in einem bestimmten Beruf, die verheerenden Wirkungen auf den Körper ausübt, diejenigen vom 14. bis zum 17. Lebensjahre sind. In diesem Alter tritt insbesondere der männliche Körper wieder in eine Periode starken Wachsthums ein, und dies kann durch die Arbeit verhindert werden. In den meisten Fällen folgen die Kinder dem Berufe der Eltern, und so entstehen Berufsklassen, die nicht auf die besondere Eignung zum Beruf gegründet sind. Die schädliche Einwirkung kann sich selbstverständlich von Generationen zu Generation steigern.

Daß die Ernährungsweise und die soziale Lage von wesentlichem Einfluß auf das körperliche Wachsthum sind, geht aus der Beobachtung hervor, daß die Vertreter der sogenannten liberalen Berufsarten aus verhältnißmäßig wenig kleinen und sehr viel großen Leuten bestehen. Zu diesen Berufsklassen gehören die Gelehrten, Künstler, Schriftsteller, Offiziere, Beamte, Lehrer, Rechtsanwälte, Aerzte, Geistliche und ähnliche. Ihnen schließen sich die Kaufleute, die Baumeister und das Wirthschaftspersonal an; ebenso die im Transportwesen beschäftigten Personen, die aber schon etwas weniger große Leute haben. Eine zweite Gruppe bilden die Lebensmittelarbeiter, wie die Müller, Bäcker, Metzger, Bierbrauer. Diese haben wenig kleine Leute, große zählen sie im wechselnden Verhältniß; deren finden sich auch am meisten bei den Bierbrauern, die überhaupt unter den Lebensmittelarbeitern die günstigsten Verhältnisse aufweisen. In einer dritten Gruppe lassen sich die Landarbeiter und Gärtner zusammenfassen, denen sich die Bergarbeiter und Fischer anreihen. Sie entsprechen ungefähr dem Durchschnitt, indem sie mächtig viel kleine Leute und fast doppelt soviel große Leute haben. Eine vierte und fünfte Gruppe bilden die Handwerker und Fabrikarbeiter. Die Schneider werden wegen ihrer geringen körperlichen Entwickelung schon von Alters her bespöttelt und in der That weist ihnen die Statistik die kleinste Durchschnittslänge zu.

Alle Untersuchungen, die bisher auf diesem Gebiete gemacht wurden, stimmen darin überein, daß die körperliche Entwickelung der Menschen durch eine günstige oder ungünstige wirthschaftliche Lage wesentlich beeinflußt wird. Ueberall hat man die Wahrnehmung gemacht, daß sowohl die Durchschnittsgröße als auch das Körpergewicht und der Brustumfang bei Personen der ärmeren Klassen geringer sind, als in den wohlhabenden Kreisen. Hinsichtlich der Frage, ob der Aufenthalt in der Stadt oder auf dem Lande die körperliche Entwickelung mehr beeinflußt, gehen die Ansichten sehr sehr auseinander. Während die einen keinen Unterschied zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung zugeben wollen, behaupten andere, daß die Landarbeiter ungefähr in der Mitte der Größenentwickelung des Köpers stehen, weit über ihnen befänden sich die liberalen Berufe, die vorwiegend städtischen Typus tragen, tief unter ihnen die meist den Städten entsprossenen Fabrikarbeiter. Daraus erklärt man auch, warum Städte mit vorwiegender Fabrikbevölkerung eine kleinere Durchschnittsbevölkerung haben als Städte, die hauptsächlich Sitz von Behörden oder von Hochschulen sind. Auch hinsichtlich der klimatischen und der geographischen Einwirkung sind die Meinungen getheilt, dagegen räumt man allenthalben der Rasse einen recht bedeutenden Einfluß auf die Körpergröße ein. Nach einer dem internationalen statistischen Congreß vorgelegten Tabelle von Roberts stehen die Engländer der höheren Volksklassen mit einer Größe von 175,7 cm an der Spitze, auf sie folgen die Amerikaner der Vereinigten Staaten mit 171,9 cm, dann die Norweger und Schweden. Die Franzosen stehen in 17. Reihe mit 168,3 cm, ihnen schließen sich die Deutschen an 18. Stelle mit 168 cm an, auf diese kommen die Russen mit 167,8 cm, die Italiener haben die 27. Stelle mit 162,6 cm und zuletzt stehen die Lappen mit 150 cm. Ob es dem französischen Erblasser mit seinem gut gemeinten Testament gelingen wird, seine Landsleute aus der 17. Größenklasse auf eine höhere Stufe zu bringen? Auf diese Frage gibt es nur die tiefsinnige Antwort: Das wird die Zukunft zeigen.

Neue Gedichtbücher.

Stefan Zweig: Silberne Saiten.

Georg Reicke: Winterfrühling.

Margarete Susman: Mein Land.

Detlev von Liliencron: Kampf und Spiele.

Detlev von Liliencron: Kämpfe und Ziele (wie alle vorhergehenden Bände im Verlage von Schuster u. Löffler-Berlin erschienen).

Friedrich Borgwardt: Regenwetter (Verlag Fr. Sensenhauser-Berlin).

Stefan Zweig liebt den süßen Klingklang. Seine Worte und Verse durchtönen das Ohr wie Musik, wie eine ganz zarte, schwärmerische, träumende Musik. „Silberne Saiten" — der Titel ist nicht schlecht gewählt. Etwas Einlullendes liegt in ihnen; sie machen müde und sie sind müde. Sie verrathen eine Weichheit und Weichlichkeit, die zum Widerspruch reizt. So wenig Gedanken stehen in dem Buch und so viel Worte; man möchte das Verhältniß beider umgekehrt sehen. Der Dichter hat zweifellos Begabung, vor Allem eine sehr ausgesprochene formelle Begabung. Doch ihm fehlt die Kraft; er kennt sie nicht. Er weiß Leben und Traum, echte Empfindung und schwächliche Empfindelei nicht von einander zu scheiden. Man wünschte ihm mehr Heftigkeit, mehr Eigensinn — er müßte mehr Mann sein. Poesie ist nun einmal mehr als verträumter Harfenklang und präraffaelitische Farbenverschwommenheit, und ein Poet, der selbst von den „müden Liedern" spricht, in die sich „sein Sehnen zu flüchten liebt", der hat noch viel, sehr viel zu lernen. Etwas Koketterie liegt wohl auch in dieser Fin de siècle-Müdigkeit, die ganz gewiß nicht mehr interessant wirken kann. Auf eine formelle Unart muß bei Zweig ganz besonders hingewiesen werden, auf den übermäßigen Gebrauch phantastisch zusammengesetzter Beiworte, die offenbar stimmungsvoll wirken sollen, in ihrer gesuchten Häufung aber nur abschrecken können. Auf sieben einander folgenden Zeilen finden wir nicht weniger als sechs solcher Gebilde; sie seien hier wiedergegeben: Duftumhüllt, mondbeglänzt, faltenschwer, dunkeltrotzig, formenbüster, wildgezackt. Mit einer geringeren Zahl ließe sich mehr sagen, und eine recht alltägliche, aber der Situation scharf angepaßte und durch sie bedingte Wendung ist weit bezeichnender als die abenteuerlichste Neubildung.

Georg Reickes Buch ist gereifter und bedeutender. Die in ihm vereinigten Gedichte mögen freilich recht verschiedenen Epochen entstammen; ich habe selten ein Werk in Händen gehabt, das in seinen einzelnen Theilen so verschiedenwerthig gewesen wäre. Manches hätte nie gedruckt werden dürfen. Anderes gehört zum Schönsten moderner Lyrik, was ich gelesen habe. So söhnt uns Reicke mit sich selbst aus. Das bleibt der entscheidende Eindruck. Meist geht er von einem Alltagserlebniß aus; es wird ihm zum Thema, über das seine Phantasie ihre Variationen dichtet. Und wie sie dichten kann! Die wunderbarste Variation ist die, die dem Thema nichts hinzufügen will. So ist es bei Reicke; all die Träume und Ideen und Symbole, die er schafft, scheinen aus dem Ereigniß, der Stimmung, dem Augenblick, dem das Gedicht seinen Ursprung verdankt, heraus entwachsen. Nur selten ist es anders; dann lockte ihn wohl ein schönes Bild, ein schöner Gedanke zu einer kleinen Abschweifung, einem sorglosen Sichergehen, das die Gesammtwirkung stören muß. Mit Vorliebe entwickelt er Vergangenes aus dem Gegenwärtigen, und weiß dabei dem Konflikt zwischen heute und gestern recht eigenartige Seiten abzugewinnen. Nicht oft, doch hin und wieder bietet Reicke persönliche Selbstbekenntnisse; ich meine nicht Aufklärungen über allerlei Lebens- und Liebesschicksale, sondern die tiefen Seelengeheimnisse, von denen man nur in den stillen Weihestunden reden kann. Dann liegt so viel Einsamkeit und so viel Weisheit und Güte über seinen Worten, daß man sie nicht nur mitempfinden, sondern auch schaffen, gewinnen muß. In solchen Augenblicken wächst mit dem Inhalt auch die Form unter seinen Händen. Wort fügt sich an Wort, wuchtig, schwer, und abstrakte Ideen gewinnen durch die prägnante zwingende Fassung eine seltsame und seltene Plastik. Dann kommt Reicke Versen eines Stefan George und Hofmannsthal nahe. Noch ein Reicke hat eine seltene Gabe, von Alltäglichkeiten zu reden, ohne dem feierlichen Ton seiner Verse zu schaden. Hierhin gehören vor Allem die besten seiner Radellieder; seltsam ist es, daß wir mit diesem Begriff noch so viel prosaische Vorstellungen verbinden, wir mögen uns dagegen wehren wie wir wollen. Reicke scheint mir mehr dazu berufen, hier poetisches Neuland zu entdecken, als Wolfgang Kirchbach, der sich unlängst an dieser undankbaren Aufgabe versuchte.

Margarete Susman ist Schülerin und Jüngerin Leopardis. In einem an ihn, den gewaltigen Dichter des Weltschmerzes, gerichteten Gedicht bekennt sie es selbst, und wenn sie an anderer Stelle ausruft: „Ich liebe alle Dinge dieser Welt", so will sie sich und uns über ihre wahre Natur hinwegtäuschen. Sie liebt die Dinge dieser Welt nicht; vielleicht möchte sie es, aber sie kann es nicht. Ihr leuchtet die Erde nicht in tausend Farben, ihr bringt der Morgen keine neue Lebenskraft und Lebensfreude. In dem Prinzip der ewig neuen Lebenserzeugung erkennt sie die Verurtheilung des Menschengeschlechts zu ewig neuer Qual; zur herzbrechenden Bitte verkehrt sich ihr der lächelnde Stolz der jungen Mutter: „Vergib mir einst, daß ich Dir Leben gab!" Der Tod ist ihr die einzige Erlösung. Und das Alles ist echt, ungekünstelt und hat in den Versen, wenigstens hin und wieder, einen ergreifenden Ausdruck gefunden. Und doch klingt so oft eine leise Sehnsucht nach dem Leben durch den schwarzen Flor hindurch. Dann scheitert sie in ihrem Bemühen, das Wort für ihre Empfindungen zu finden. So weltfremd scheint sie dann, so erdenthoben sind ihre Wünsche, daß sie selbst sie nicht fassen und verstehen kann. Sie wird dann leicht trivial, spricht von „großen fremden Orchideen, die vom Leben nur die Schönheit wissen", von einem „Allumschlingen", einem „großen Strom von Sehnsuchtsseligkeit". Sie vermag nicht, sich eine neue Welt zu erbauen und den Weg zur Erde kann sie nicht finden. Die „Lerche, die in den Saaten ihrer Seele schläft" (ein recht geschmackloser Ausdruck!) wird nie erwachen. Durch diese Grundstimmung ist dem Buche als solchem eine starke Eigenart gesichert. Das Einzelne in diesem Rahmen ist oft konventionell, oft manirirt, aber oft auch mit starker poetischer Kraft zur Geltung gebracht. Dies gilt namentlich von den freien Rhythmen; hier finden sich poetische Proben, in denen die Harmonie zwischen Form und Inhalt restlos hergestellt zu sein scheint.

Liliencron schlägt Alle aus dem Felde, von denen bisher die Rede war. Man kennt seine Art, seine köstliche Frische, seine Keckheit, seine Lebenslust, seinen Uebermuth. Und doch kennt man ihn noch nicht genug. Der Verlag Schuster u. Löffler erwirbt sich daher durch die Veranstaltung einer Gesammtausgabe der Liliencronschen Werke, deren 7. (Kampf und Spiele) und 8. Band (Kämpfe und Ziele) uns vorliegt, ein besonderes Verdienst. Wir behalten uns vor, sobald uns auch die Prosawerke zugänglich sind, noch einmal eingehend auf Liliencrons Kunst zurückzukommen.

Von Liliencron bis zu Friedrich Borgwardt ist ein weiter Schritt. Auch Borgwardt will in erster Linie frisch, unmittelbar wirken. Da ihm dies aber offenbar aus eigener Kraft nicht so recht gelingen wollte, suchte er sich ein Vorbild. In Heinrich Heine fand er es; wie er räuspert und wie er spuckt, das — gewiß aber nicht mehr — hat er ihm glücklich abgeguckt. Die Heinesche Laune fehlt ihm und der Heinesche esprit; will er pikant sein, wird er geschmacklos, will er geistreich sein, wird er langweilig. Immerhin gibt es in den lose aneinander gereihten Stimmungen und Balladen Passagen, an denen man seine Freude haben kann; dies sind meist idyllische Scenen, die auf alle höheren Prätensionen verzichten wollen und sich in harmlos schlichter Unbefangenheit und Einfachheit geben. Der Vers ist überaus gewandt gehandhabt, freilich ist auch hier das hohe Muster oft nicht zu verkennen. Borgwardt wird vor Allem selbstständig werden müssen; dann erst wird sich ein Urtheil über sein Wollen und Können fällen lassen.

E. B.

Pfaff-Nähmaschine

nur allein

ächt zuhaben bei

Martin Decker,

A 3, 4. MANNHEIM A 3, 4.

58515 vis-à-vis dem Theatereingang. Telephon 1298.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Alterthümer betr.

Anläßlich der Herausgabe einer **Geschichte Mannheim's**, welche als Festgabe zum 300jährigen Stadtjubiläum 1906 erscheinen soll, richten wir an die hiesigen Einwohner die Bitte, uns Mittheilung zu machen von historischem Material, das sich allenfalls in ihrem Privatbesitz befindet: **Fundstücken und Alterthümer aller Art**, alten Bildern, Familienpapieren u. s. w. Wir sind bereit, geeignete Gegenstände, die sich auf die Geschichte Mannheim's und seiner Umgebung beziehen, für die hiesigen Sammlungen zu erwerben oder unter Wahrung des Eigenthumsrechts der Besitzer in den Sammlungsräumen auszustellen. Unter Umständen kann schon dadurch der heimischen Geschichtsforschung ein wesentlicher Dienst geleistet werden, daß die Eigenthümer von der Existenz solcher Gegenstände Kunde geben und die Einsichtnahme gestatten.

Insbesondere bitten wir **dringend** die Haus- und Grundbesitzer von Mannheim und Umgebung, die Bauunternehmer, Architekten, Landwirthe ec., dem mitunterzeichneten Vorsitzenden des Alterthumsvereins **möglichst sofort** (event. telephonisch, Rufnummer 802) Anzeige zu erstatten, wenn bei Bau- u. Erdarbeiten Alterthümer gefunden werden, wie Thon- od. Glasgefäße, Waffen und Geräthe aller Art, Münzen, Gebeine u. s. w., ferner wenn Spuren alter Ansiedelungen und Grabstätten zum Vorschein kommen, oder wenn Reste der ehemaligen Befestigungswerke, Minengänge u. s. w. aufgedeckt werden, damit eine Besichtigung an Ort und Stelle, eventuell eine genaue technische Aufnahme erfolgen kann.

Die auf Privateigenthum **gefundenen Gegenstände** bitten wir der Alterthumssammlung zu überlassen (eventuell gegen Entschädigung) und so der allgemeinen und öffentlichen Besichtigung zugänglich zu machen. Den betreffenden Bauaufsehern, Vorarbeitern oder Arbeitern wird eine entsprechende Fundgebühr bezahlt.

Vor dem **Abbruch charakteristischer Alt-Mannheimer Häuser** mögen die Besitzer dem Vorstand des Alterthumsvereins behufs eventueller photographischer Aufnahme rechtzeitig Mittheilung machen bezw. selbst **photographische Aufnahmen** herstellen lassen und ein Exemplar der Aufnahme, geeignetenfalls auch historisch interessante Gebäudetheile den Sammlungen überweisen.

Mannheim, 5. Mai 1901.

Der Stadtrath: Beck. — **Der Vorstand des Alterthums-Vereins:** Seubert.

87608

Bekanntmachung.

Wegen Geschäftsveränderung unterstelle ich den größten Theil meines in 4 Stockwerken ausgestellten reichen Lagers einem reellen Ausverkauf. 86153

Abtheilung I. Alle Arten Holz- und Polstermöbel, hierunter befinden sich mit der goldenen Medaille prämiirte Ausstellungsstücke, 28 Speisezimmer-, 30 Schlafzimmer-, 10 Herrenzimmer-, diverse Salon- und Anbau-Einrichtungen, Spiegel, Teppiche, Vorhänge, welche mit 15% Rabatt zum Verkauf kommen.

Abtheilung II über 100 Oelgemälde, darunter sehr große und werthvolle, diverse Bronzen, Gruppen, Lustre u. s. w. antique Möbel und Figuren, welche zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben werden.

Hotel-Besitzern wie Privaten ist eine seltene Gelegenheit geboten, ihren Bedarf zu decken.

Alles unter unbegrenzter Garantie.

Die Uebernahme vollständiger Aussteuern, Einrichtungen und Decorationen erleidet keinerlei Unterbrechung.

J. L. Distelhorst, Großh. Hoflieferant, Karlsruhe i. B., Waldstr. Nr. 32.

Süddeutsche Bank

D 6 Nr. 4 **MANNHEIM.** D 6 Nr. 4

Telephon Nr. 250 und **Nr. 541.**

Filiale in Worms. Commandite in St. Johann.

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Creditgewährung.

Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme verzinslicher **Baar-Depositen.**

Wir vergüten zur Zeit:

- **3% ohne vorherige Kündigung,**
- **3¼% bei vierteljähriger Kündigung,**
- **3½% „ halbjähriger „**
- **4% „ ganz jähriger Kündigung.**

Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenem und zur **Verwaltung** in offenem Zustande.

Vermiethung von Tresorfächern unter Selbstverschluss der Miether in **feuerfestem Gewölbe.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie **Ausführung von Börsenaufträgen** an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Discontirung und **Einzug von Wechseln** auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Ausstellung von **Checks** und **Accreditiven** auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und **verloosten Stücken.**

Versicherung verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und **Controle** der Verloosungen. 53039

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit.

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen 75609

„Webern"

Beschäftigung. Wir offeriren:

Handtücher, grob und fein.	**Bettzeug,** weiß und bunt.
Wischtücher in diversen Dessins.	**Bettbarchend,** roth u. gestreift.
Küchentücher in diversen Dessins.	**Drell,** gute Waare.
Staubtücher in diversen Dessins.	**Halbwollenen Stoff** zu Frauenkleidern.
Taschentücher, leinene.	**Altthüringische Tischdecken** mit Sprüchen.
Scheuertücher.	**Altthüringische Tischdecken** mit der Wartburg.
Servietten in allen Preislagen.	**Damast-Tischdecken** mit dem Kyffhäuserdenkmal p. St. 10 M.
Tischtücher am Stück u. abgep.	**Fertige Kanten-Unterröcke** 2 M. per Stück.
Rein Leinen zu Hemden u. s. w.	
Rein Leinen zu Bettlüchern und Bettwäsche.	
Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche.	

Alles **mit der Hand** gewebt, wir liefern nur **gute und dauerhafte** Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch, ohne Vergütung.

Kaufmann **C. F. Grübel,** Landtags-Abgeordneter, **Vorsitzender.**

Muster und Preis-Kurante stehen gerne **gratis** zu Diensten.

Hektographen-Masse

pro Kilo Mk. 2.30 u. Mk. 2.50.

Das Ausgiessen wird mit 50 Pfg. berechnet.

Zu beziehen durch die

Expedition d. General-Anzeigers E 6, 2.

Dresdner Bank.

Dresden, Berlin, London, Hamburg, Bremen, Nürnberg, Fürth Hannover, Bückeburg, Detmold, Chemnitz, Mannheim.

Aktienkapital 130 Millionen Mark.

Reservefond 34 Millionen Mark.

Check- u. Spar-Einlagen

verzinsen wir bis auf Weiteres: 87679

a. rückzahlbar ohne vorherige Kündigung à **3 Proz.**
b. rückzahlbar mit dreimonatlicher Kündigung à **3¼ Proz.**
c. rückzahlbar mit sechsmonatlicher Kündigung à **3½ Proz.**
d. rückzahlbar mit jährlicher Kündigung à **4 Proz.**

Filiale der Dresdner Bank in Mannheim

P 2, 12. an den Planken. P 2, 12.

Bopp & Reuther, Mannheim

Maschinen- und Armaturen-Fabrik.

Doppelt und vierfach wirkende Plungerpumpen

für elektrischen Riemen- und Dampfbetrieb mit nur

einer

von aussen nachziehbaren

Stopfbüchse

D. R. G. M.

Vollkommenste Einstopfbüchspumpe.

58147

Beschreibung und Zeichnung zu Diensten

in stehender, liegender und Wandanordnung.

Zum Fördern von **Salzwasser** für **Eismaschinen-Anlagen.**

Zum Speisen von **Dampfkesseln, Reservoirs** etc.

Bewährte einfache Construction.

Grosse Kraft- und Raum-Ersparnis.

Einfache Bedienung.

Doppeltwirkende Speise-Pumpe mit elektrischem Antrieb.

Rheinische Schuckert-Gesellschaft

für elektrische Industrie, A.-G., Mannheim.

Direktion und technisches Bureau **O 7 Nr. 4; Telephon 477.**

Musterlager: Breite Strasse **L 1, 2**; Magazin: Pfälzer Strasse **P 7, 6.**

Elektrische Beleuchtungs-Anlagen. — Kraftübertragung.

Reichhaltiges Lager von allen Installations-Materialien.

Kostenfreie Ausarbeitung von Anschlägen für Installationen im Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk in Mannheim.

Radfahrer! Kauft dieses Jahr ein

Drais-Fahrrad.

Ihr werdet zufrieden sein!

Niederlage in **Mannheim** bei 81556

A 3, 4. **Martin Decker.** Teleph. 1298.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Radfahrschule Kaisershütte.

Bekanntmachung.

Nr. 810. Aus der **Professor Dr. A. Bensbach Stiftung** dahier ist auf 24. Juli ds. Js. zu vergeben:

1. ein **Ausstattungspreis** von **Mk. 480.—** an ein hier wohnendes, unbemitteltes Mädchen. Dasselbe muß unbescholtenen Ruf genießen, darf nicht unter 18 Jahren und nicht über 35 Jahre alt sein und muß dessen Vater oder Mutter mindestens drei Jahre in Mannheim gewohnt haben. Gesuche, welchen behördliche Zeugnisse über Alter, sittliches Verhalten, Armuth der Bewerberin und über die Dauer des Wohnsitzes ihrer Eltern in hiesiger Stadt beizufügen sind, wollen binnen vier Wochen bei uns eingereicht werden.

2. Die Summe von **M. 240.—** zur Unterstützung von **vier** hier wohnenden, armen, unbescholtenen, zu dem Stande der Handwerker, Taglöhner oder Fabrikarbeiter gehörigen Familien in **Bestreitung ihrer Hausmiethe.**

Bewerbung um diese Miethzinsunterstützungen sind ebenfalls binnen vier Wochen außer einzureichen. 88380

Mannheim, den 17. Mai 1901.

Der Verwaltungsrath: von Hollander. Kallenberger.

Ankündigung.

Auf Ansuchen der Saalbau-Aktiengesellschaft i. L. hier versteigere ich in Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung der genannten Gesellschaft vom 13. Juni 1894 am

Freitag, 31. Mai ds. Js., Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer dahier, Lit. N 4 No. 19/20, 10 Stück Aktien der genannten Gesellschaft zum Nennwerth von je 500 M. gegen sofortige Baarzahlung öffentlich an den Meistbietenden. 87905

Mattes, Gr. Notar.

Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird am

Freitag, den 31. Mai 1901, Vormittags 11 Uhr

im Rathhause zu Mannheim die nachverzeichnete Liegenschaft des Tapeziers Georg Bolz in Mannheim zum zweitenmale öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag um das sich ergebende Höchstgebot erfolgt, auch wenn es unter dem Schätzungspreis bleibt.

Die übrigen Versteigerungsbedingungen können im Amtszimmer des Großh. Notariats Mannheim IV, N 4, 19/20 eingesehen werden.

Beschreibung der Liegenschaft:

Gemarkung Mannheim.

Lagerbuch Nr. 4614, 75 qm. Das zweistöckige Wohnhaus hier Litera T 4, 3 sammt Hinterbau und liegenschaftlicher Zugehör, begrenzt von Georg Hettinger und Johann Muth Wittwe. Schätzung 10 000 Mk.

Mannheim, den 17. Mai 1901.

Großh. Notariat IV. Uffelborn. 88510

In Packeten à **10, 25** u. **50 Pf.**

Ratten-Wuster

mit **Witterung**
D. R. Patent No. 93277.

Anerkannt bestes Rattenvertilgungsmittel für Ratten. Unschädlich für Menschen und Hausthiere! Vor minderwerthiger Nachahmung wird gewarnt! 87921

à **60 Pf., M. 1.—** u. **M. 2.—**

zu haben bei: **Ludwig & Schütthelm, Drog., M. Kropp Nfg., Drog., Edm. Meurin, Drog.**

Herr K. W. Krieger, Dachdeim schreibt: Das auf meinem Fruchtspeicher ausgelegte Hammerschmidt'sche „Nerin" wurde von den Mäusen gern gefressen und verspüre ich bis zur Stunde nichts mehr von den lästigen Thieren.

Ia.

Bügelholzkohlen

in Packeten „Marke Badenia"

liefert in anerkannt bester Qualit.

I. Mannh. Holzkohlen-Depôt Georg Bachmann.

Erhältlich in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Man achte genau auf Firma und Marke und weise Nachahmungen zurück. 81056

Vergebung von Tiefbau-Arbeiten.

Nr. 4398. Die Herstellung von rund ca. 180 lfd. m Steinzeug-Rohrsiel von 30 cm Lichtweite, einschließlich der Spezialbauten und Straßeneinlaßkasten im neuen Schlachthof soll öffentlich vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Tiefbauamt, Litera L 2 Nr. 9 zur Einsicht auf und können Angebotsformulare und Massenverzeichnisse gegen Entrichtung der Vervielfältigungskosten von dort bezogen werden.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, dem Tiefbauamt bis zum

Donnerstag, 30. Mai 1901, Vormittags 11 Uhr

einzuliefern, woselbst die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Nach Eröffnung der Verdingungsverhandlung eingehende Angebote werden nicht mehr angenommen. 88791

Zuschlagsfrist: 6 Wochen.

Mannheim, den 22. Mai 1901.

Tiefbauamt: Eisenlohr. Heichlinger.

Volksbibliothek.

In Folge der täglich steigenden Inanspruchnahme der Volksbibliothek kann der Nachfrage in Zeitschriften nicht mehr genügend entsprochen werden. Wir bitten daher wohlwollende Freunde um Zuwendung entbehrlich gewordener **Zeitschriften.** 88015

Der Vorstand

Ortskrankenkasse der Dienstboten Mannheim.

Stellenvermittelung für häusliche Dienstboten.

Häusliche Dienstboten, als: Köchinnen, Zimmermädchen, Kindermädchen ec. erhalten jeden Tag **unentgeltlich** von der Ortskrankenkasse der Dienstboten, O 3, 11/12, Stellen vermittelt. Von den Dienstherrschaften wird als Ersatz für baare Auslagen 1 Mk. pränumerando erhoben. 88684

Die Verwaltung: Kempf.

Handels-Curse

von **Vinc. Stock**

Mannheim, F 1, 2 III. Stock.

Buchführung: einf., dopp., amerik., **Wechsel- u. Effektenkunde, Kaufm. Rechnen, Stenographie** (Gabelsb.), **Handelskorrespondenz, Kontorpraxis.** 75398

Schönschreiben, deutsch u. lateinisch, **Kopfschr., Rundschrift, Maschinenschr. etc.**

Gründlich, rasch u. billig. Garant. vollkommene Ausbild.

Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben. Von titl. Persönlichkeiten als nach jeder Richtung

„Mustergiltiges Institut"

aufs Wärmste empfohlen. Unentgeltliche Stellenvermittlung. **Prospecte gratis u. franco.** Herren- u. Damenkurse getrennt.

Reeller

Ausverkauf!

Wegen Umzugs und um mein Lager möglichst zu räumen, verkaufe ich

meine anerkannt guten Schuhwaaren

mit einem Natural-**Rabatt von 10%,** d. h. auch bei dem kleinsten Einkaufe werden dem **Werthe entsprechend für 10%** an Pantoffel oder Kinderschuhen zugegeben. Um gütigen Zuspruch bittet freundlichst 86768

S. Quatram, F 3, 3, vis-à-vis der Synagoge.

Beamten, Kaufleute,

auch zahlungsfähige bessere Arbeiter erhalten 87444

Möbel- und Ausstattungs-Gegenstände,

compl. Einrichtungen, auf Credit gegen monatliche od. vierteljährl. Ratenzahlungen. — Kein Abzahlungsgeschäft sondern **streng reelle** auswärtige Firma.

Offerten unter Nr. 87444 an die Exped. ds. Bl. werden thunlichst bald durch Vorlage von Mustern erledigt.

wie unsere einheimischen Bohnen. Das Gewicht der Kerne schwankt zwischen 0,35 und 1,10 Gramm, ihre chemische Zusammensetzung ist folgende: 58 v. H. Stärkstoffe, 19 stickstoffhaltige Substanz, 10 Wasser, 6 Fettstoffe, 4 Cellulose und 3 Asche. Wenn nach den Lehren der Physiologie angenommen wird, daß der menschliche Organismus täglich 120—130 Gramm stickstoffhaltige Substanz, 56 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlenwasserstoffe braucht, so würden diese Bedürfnisse in 1 Kilogramm Woandsubohnen sämmtlich enthalten sein. Balland, der eine große Erfahrung auf dem Gebiet der Nahrungsmittel-Chemie besitzt, bezeichnet jene Frucht als das erste von ihm gefundene natürliche Erzeugniß, das alle chemischen Eigenschaften eines vollendeten Nahrungsmittels aufweist.

Böcklin-Anekdoten. I. Ein Professor besuchte Böcklin im Atelier. „Diese Fabelwesen da," rief er entrüstet, „haben ja gar keine anatomische Existenzmöglichkeit!" „O," versicherte der Künstler lächelnd, „die leben länger als Sie!" — II. Böcklins Gattin gestattete ihrem Ehegatten bekanntlich kein Modell. „Aber, Liebste," sondirte er eines Frühlings, „zu den Kunstwerken, welche die Damenhäupter zieren, benützt man doch auch Modellhüte!" „Papperlapapp! Du bist keine Putzmacherin!" sagte sie mit echt weiblicher Logik. — III. Ein Rittmeister a. D. sagte zu Böcklin: „Na, na, für gar so harmlos hatte ich es nicht, Ihr Bild „Im Spiel der Wellen"!" „Ich werde mich bessern!" erwiderte der Künstler. „Ich male nächstens „Im Spiel der Harmlosen„!" — IV. Zu Kunsthändler Gurlitt kamen seinerzeit einige Berliner Kunstakademiker und spotteten über Böcklins „Villa im Frühling", auf welchem Bilde eine Frauengestalt mit rothen Schuhen im Grase sitzt. „Der malt einen schönen Stiefel zusammen!" gröhlten sie. „Wenn Böcklin," belehrte sie Gurlitt, „schöne Stiefel malen wollte, wär' er schon längst zu allerhöchster Anerkennung gelangt."

Der Nette. Smith: Weshalb schreibt Charlie Boscomb auf schwarzgerändertem Papier? Jones: Sein reicher Onkel ist eben genesen.

Aufregend. Patientin: Aber Herr Doktor, Sie sagen mir immer, ich soll mich vor allen heftigen Gemüthsbewegungen hüten, und dann schicken Sie mir eine solche Rechnung

Unmöglich. Beamter: Wir fanden nichts in der Kleidung des Selbstmörders als drei Knöpfe, ein Taschentuch und eine quittirte Rechnung. — Weinende Fragestellerin: Eine quittirte Rechnung? Das kann mein Mann unmöglich sein.

In der Schule. Lehrer: Du hast sieben Aepfel und bekommst noch zwei dazu, was gibt das dann? — Der kleine Carl: Leibschmerzen, Herr Lehrer.

Zu spät! Gattin (schluchzend): Ich wünschte, ich wäre Dir nie begegnet! — Gatte (mit dem Kopfe bedeutungsvoll nickend): Ja, — nun kommt Dein Mitleid viel zu spät für mich!

Gestörte Disposition. Zofe (entsetzt in das Zimmer stürzend): „Gnädige Frau, das Unglück! Das gnädige Fräulein ist mit dem Kutscher Jean durchgegangen!" — Baronin: „O, fatal! — gerade jetzt, wo ich ausfahren wollte!"

Literarisches. Strebsamer junger Autor: „Können Sie mir einen Rath geben, wie ich ein guter Dichter werden kann?" — Verleger „Gewiß. Vor Allem müssen Sie sterben, denn, wissen Sie, alle guten Dichter sind todt."

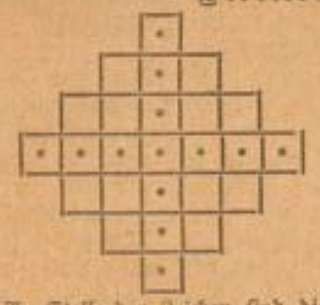
Verrathen. Mama: „Sei ein gutes Kind, Elly, und gib Deiner Tante Julie, einen schönen Kuß!" — Elly (weinend): „Nein, nein, wenn ich ihr einen Kuß gebe, gibt sie mir eine Ohrfeige, wie gestern dem Papa."

Albumblätter.

Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl,
Der in die Herzen schlägt und trifft und zündet,
Da ist kein Wiederspruch und keine Wahl;
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.
Schiller.

Kannst Du nicht Dombaumeister sein,
Behau als Steinmetz deinen Stein;
Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand,
So trage Mörtel herbei und Sand. R. Baumbach.

Sternräthsel.



alte Stadt,
beliebter Tanz,
amerikanischer Freistaat,
Stadt in Deutschland,
Gelöbniß.

An Stelle der Zeichen sind die Buchstaben AAAA, BB, D, EE, III, K, LLL, M, OOO, P, RR VV derart zu setzen, daß die durch Sternchen bezeichnete senkrechte und wagerechte Reihe gleichlautend ist und die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

Telegraphenräthsel.

. . . — . — — — . . — . — — —
— . — . — — . — . . — — . — —

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhang eine beliebte, musikalische Veranstaltung bezeichnen.

Garn — Nichte — Otto — Ponny — Schera — Torte.

Scherzräthsel.

An den heißen Sommertagen
O wie labt es Kehl' und Magen,
Hat's ein Herz dem Kopfe gleich,
Fleißig baut's im Flußbereich.

Bilderräthsel.

Auflösung des Zahlenräthsels in voriger Nummer:
Sudermann, Garda, Duse Esra, Runen, Madras, Amur, Name, Norsek.

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer:
Ader.

Auflösung des Quadrateräthsels in voriger Nummer:

R I N D
I S A R
N A M E
D R E I

Richtige Lösungen sandten ein:

Ferdinand und Lenchen Wolf, Paul Gaß, Arthur Simon, Max v. Maier, Werner Hochstetter, Gustav Wertheimer, Carl Marsteller, Johanna Schmitt, Anna Habermaier, Barbara u. Fritz Türr, Karl Reinhard, Hans und Rudolf Strubel, R. Neuberger, Oskar Bayer, Willy Cronberger und Otto Würth, Otto Uebel, Otto Arora, Karl Rumpf, Johanna Uebler, Ida Metzermacher, Ludwig Horch, Maria Cronberger und Emi Klein, Luise u Toni Reichle, O. u. A. Weiß, Margarethe Montigel, Klara von Neuenstein, Leona und Veronika Weiß, Heinrich und Johanna Paschold, Jakob Senk, Theodor und Luitpold Holschuh, Waldhof, Luise Wilhelmina und Karolina Jöck, Sandhofen, Hilda Treiber, Schwetzingen, Garda von Gingenspergs, Speier.

(Räthsellöser, welche ihre Namen veröffentlicht haben wollen, müssen diese bis spätestens Donnerstag Abend einsenden.)

Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, Mannheim.
Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.

No. 21. Mannheim, den 26. Mai 1901

In sonniger Herrgottsfrühe.

Eine Pfingstgeschichte von Teo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

Die Buchhandlung von Michelsen Wittwe war geschlossen. Herr Emmerich Grüdelfink hatte die Journal-Kontinuationen auszuschreiben, welche in dem Leipziger Ballen vor einer Stunde eingetroffen waren.

Dabei konnte er die ewigen Störungen des sonnabendlichen Kleinbetriebs nicht gebrauchen. „For zwei Fennje Griffel" — „'n Schreenschreibeheft mit doppelte Linjen, und 'n Bild zu." Womöglich kam dann auch noch das alte Fräulein von Bosson, um ihr Bibliotheksbuch umzutauschen. Das erforderte mindestens eine Stunde, da sie von jedem der ihr vorgelegten Bände eine genaue Inhaltsangabe und außerdem von Herrn Emmerich Grüdelfink die Versicherung auf „Kavaliersparole" verlangte, daß auch ja nichts Unanständiges darin sei. Als ob die Firma Michelsen Wittwe überhaupt den modernen Schund führte!

Und noch aus einem andern Grunde hatte der Gehilfe Schlag Acht die zwei schweren Eisenkrammen vor die Thürladen gehängt.

Es war ihm zu laut da draußen. Die Menschen wohnten ja rein auf der Straße. Rechts und links und drüben saßen sie auf den Bänken und Oleanderkübeln, und lachten und schwatzten in den lauen Abend hinein, daß es einem ernsten Menschen, wie Herr Emmerich Grüdelfink einer war, zu nervöser Verzweiflung bringen konnte.

Jetzt klang das Alles nur abgedämpft in den engen Raum — als wenn die Welt ein ganz Stück weiter weggerückt wäre von der Buchhandlung Michelsen Wittwe. Der helle Abend stahl sich nur schüchtern durch das kleine, mit Büchern und Plakaten verbaute Schaufenster in die muffige Dämmerung des Ladens.

Bei diesem spärlichen Licht machte er sich an die Arbeit. Die „Modenwelt", das „Buch für Alle", „Dies Blatt gehört der Hausfrau" u. s. w. — Alles wurde ausgepackt und auf jedem Exemplar der Name des Abonnenten vermerkt, mit Wohl- oder Hochwohlgeboren dahinter — je nachdem. Es waren lauter solide Blätter, sozusagen reines Quellwasser für das deutsche Haus. Die „Moderne Kunst" war das Höchste; darüber hinaus gab es nichts. Wenn Herr Grüdelfink die Brille auf die Stirn schob und sein blaurasirtes Schauspielergesicht mit den tiefen Linien um Mund und Nase einmal in das Blatt steckte, dann hatte er sich erst durch das kleine, mit Mull verkleidete Fensterchen in das Privatkomptoir gesichert, ob Fräulein Ingeborg Michelsen auch fest saß auf ihrem Drehschemel.

Diesmal sollte er beinahe abgefaßt werden. Eben beschaute er den „Frühling" und machte sich Gedanken darüber, wie der Frühling, der doch entschieden masculini generis war, hier als ein stark dekolletirtes Femininum dargestellt werden konnte — da huschte Fräulein Ingeborg in ihrer lautlosen Geschäftigkeit in den Laden.

Rasch schob er das Journal unter den Haufen anderer und erhob sich verlegen.

Die kleine Dame schien aber in der zunehmenden Dämmerung nichts bemerkt zu haben. Mit einer raschen geübten Bewegung strich sie die Pincenez-Schnur hinter das Ohr, stützte die dünnen weißen Händchen — in der Rechten hielt sie noch den Federhalter — auf den Ladentisch und neigte den glattgescheitelten Kopf auf die hohe Schulter. Sie war etwas verwachsen.

„Haben Sie schon daran gedacht, Herr Grüdelfink, was wir morgen machen, wenn Fritz nicht kommt? Die Leute wollen doch zum Fest ihre Journale haben — —"

„Allerdings, aber ich weiß keinen Rath — es sei denn, daß ich selbst —"

„Aber das geht doch nicht!" wehrte sie fast entrüstet ab, indem sie beide Schultern hob. „Vielleicht würden Sie heute Abend einmal in seiner Wohnung vorsprechen —"

Emmerich Grüdelfink glättete verlegen die vor ihm liegenden Hefte und Papiere. Dann sagte er langsam:

„Sehr gern, Fräulein Michelsen — ich fürchte nur, daß es keinen Zweck haben wird — — krank ist er nämlich ganz bestimmt nicht —"

„Oh — was!"

„Nein, und zu Hause auch nicht."

„Aber, Herr Grüdelfink — das ist doch unerhört! Und dergleichen erfahre ich so nebenbei —"

Fräulein Michelsen umschwebte stets ein feiner Lavendelduft, und wenn sie zornig war, wurde er intensiver. In diesem Moment war er recht stark, und der Gehilfe hielt es trotz seiner, durch eine fast zwanzigjährige Thätigkeit bedingte Ausnahmestellung für angebracht, nun mit der Sprache herauszurücken. Schließlich verdiente es der gewissenlose junge Mensch nicht besser.

„Ich wollte Sie nur nicht ärgern, Fräulein Michelsen, daher behielt ich es für mich — in der Hoffnung — — aber er scheint es wahr zu machen. Als ich dem jungen Manne gestern den Pfingsturlaub abschlug, erklärte er, daß er sich das nicht gefallen lassen würde. Er wollte einmal einen ganz freien Tag haben — ob die Leute ihre Blätter kriegten, das wäre ihm Wurst — — jawohl, er hat ausdrücklich „Wurst" gesagt, Fräulein Michelsen. Er sagte ferner, wir hätten Frühling — nur als ich ihm erklärte

daß der Frühling das Geschäft gar nichts anginge, da meinte er — — wir — — —"

„Nun —?" Es roch sehr stark nach Lavendel.

„Wir — ich — natürlich meinte er mich nur! — Wir wären verjeuerte Leute — und — wenn wir in dem Muff hier umkommen wollten, dann hätte er nichts dagegen. Er aber müsse mal raus — weil es Frühling ist und Pfingsten! Bei dem Worte „Pfingsten" hat er ordentlich gejuckt, Fräulein Michelsen, — so ganz laut und frech; ich kann's Ihnen gar nicht sagen, wie! Da er nicht frei bekäme — erklärte er schließlich — werde er ganz bestimmt krank werden. Und wir — wir wären Schuld daran."

Es war einen Augenblick still, dann fragte die kleine Dame: „Und Sie meinen nicht, daß dieser Bursche wirklich krank ist — —?"

„Kaum. Ich habe nämlich auch einen Brief gefunden — in der Postmappe, aus dem hervorgeht — — aber ich weiß nicht, ob ich das sagen darf, Fräulein Michelsen —"

„Bitte —!!"

„Daß er morgen, in der Pfingstfrühe auf der Lindenhöhe — — es ist dort ein Frühkonzert, wenn ich nicht irre — —"

„Bitte —!!"

„Nun ja — daß er dort ein — — Rendezvous hat!"

Fräulein Ingeborg Michelsen prallte zurück und stieß einen leisen Schrei aus. Dann flüchtete sie in ihr Komptoir, als wenn man ihr selbst so ein — — oooooh — angeboten hätte.

Herr Grübelfink schob die Lippen auf und rieb sich verlegen das Kinn. Das hätte er doch wohl nicht sagen dürfen — das mit dem — —

Schließlich gab er sich einen Ruck und legte die letzte Hand an die Kontinuation. Als er dann ging, fiel es ihm zwar auf, daß Fräulein Ingeborg immer noch im Dunkeln saß und auf seinen Gruß nur einen kurzen glucksenden Laut hatte, aber er machte sich weiter keine Gedanken darüber — es wollte ihm nicht aus dem Kopfe, daß die Kundschaft morgen keine Journale haben sollte — — und noch dazu am Pfingstfest!

— —

Wenn Jemand Herrn Emmerich Grübelfink gefragt hätte, wie er eigentlich dazu gekommen war, am Pfingstmorgen auf die Lindenhöhe zu steigen, dann hätte er wahrscheinlich die schmalen Lippen aufgeschoben und sich das Kinn gerieben. Das that er immer, wenn er verlegen war.

Ursprünglich hatte ihm wohl vorgeschwebt, dem pflichtvergessenen Laufier, der schon mit zwanzig Jahren ein Rendezvous hatte, als rächende Nemesis entgegenzutreten.

Aber das hatte sich so vollständig verloren, daß er gar nicht mehr daran dachte. Ihm war so seltsam — so taumelfrisch in dieser Herrgottsfrühe. Die festlichen Menschen — die Musik, und das Blühen und Duften ringsumher — — und dieser blaue lachende Himmel — und Alles!

Bei Gott — ihm war, als müßte er „Pfingsten!" jauchen, so ganz laut und frech, wie der Bengel — der da übrigens eben die Anhöhe herausschlenderte mit einem grünen Zweig am Hut und einem frischen jungen Mädchen am Arm — einem wirklichen Mädchen. — —

Nicht Zorn, nein, — ein großes Staunen und Fragen überkam den alten „jungen Mann." Er schlich bei Seite. Drüben stand eine einsame Laube — da wollte er sich hinsetzen und nachdenken, wie er sechsundvierzig Jahre alt werden konnte, ohne daß er einen grünen Zweig am Hute gehabt und — — — —

Und im nächsten Moment rieb er fürchterlich sein Kinn.

Aus der Laube nickte ihm Fräulein Ingeborg Michelsen entgegen — sein Chef — die Inhaberin der Firma „Michelsen Wittwe."

Das feine Köpfchen saß schier noch tiefer zwischen den Schultern als sonst. Aber die durchsichtig bleichen Wangen schimmerten rosig heute — und auch aus ihren Augen leuchtete Etwas von dem Sonnensegen der Pentekoste — —

Sie saßen da lange zusammen.

Und als sie heimgingen, hatte Emmerich Grübelfink ein grünes Reis am Hut und ein Mädchen am Arm.

Maienregen.

Pfingst-Novellette von J. Jobst.

(Nachdruck verboten.)

„Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen," lachte Walpurg, und ihre zierliche Hand führte eine große Rosine zum Mund.

„Ei, nun sieh, dieses Naschkätzchen!" rief Frau Pastor Stahr, einen scherzhaften Schlag nach den schlanken Fingern ihres Töchterchens führend.

„Weißt Du, Mütterchen, ich glaub, daß Du und Regine schon allein fertig werdet. Ich möchte noch so gerne in den Wald."

„Aber die Kuchen müssen zur Zeit in den Backofen, Kind, und es ist sonst noch so viel zu thun zum morgigen Fest."

„Ach, lassen Sie man die Walpurg laufen, Frau Pastorin," die alte Regine stand in der Thür der Küche, „Französisch und Engelsch kann sie schnacken, aber was so'n rechtschaffen Frauenzimmer wissen muß — ne, nicht rühr an. Wie das mal werden soll wenn unsere Walpurg heirathet!"

„Ich heirath nie, Regine, ich unterrichte anderer Leute Kinder."

Die alte Köchin, welche nun schon an die zwanzig Jahre im Pfarrhause diente, schaute gar freundlich zu ihrem Liebling hin und murmelte im Hinausgehen: „Es wär jammerschade drum."

Walpurg plätscherte schon munter mit den weißen Händen im Wasser herum, die Worte des alten Faktotums galten ihr als vollgiltige Bestätigung ihrer Bitte, und sie entfernte nun schleunigst die letzten Spuren ihrer Thätigkeit.

„Mutter," begann sie von Neuem, „glaubst Du, daß Fritz mich noch kennen wird?"

„Fritz?" Eine ganze Welt des Staunens lag in Frau Stahrs Gegenfrage, dann aber fuhr sie energisch fort: „Mein liebes Kind, jetzt hat es sich für uns und für Dich „ausgefritzt", der junge Herr von Rochow, der heute nach sechsjähriger Abwesenheit heimkehrt —"

„Ist Freiherr, Schloß- und Patronatsherr, und was weiß ich noch, aber für mich ist er immer noch der alte Fritz, mit dem ich meine herrliche Jugend verlebte, und ich denke, er wird doch das alte Pfarrhaus nicht vergessen haben, mit Allem, was dazu gehört, bis zu meinem schlichten Persönchen."

„Aber weiß, liebes Kind," warnte die Mutter, „große Herren haben oft ein kurzes Gedächtniß."

„Na, ein so großer Herr ist er doch nicht."

„Der Besitz ist fürstlich zu nennen, und durch den jähen, frühzeitigen Tod beider Eltern trat er die Herrschaft schon in jungen Jahren an, achtzehn zählte er gerade."

„Und morgen wird er vierundzwanzig," entflog es Walpurgs Munde. Ein feines Roth stieg in ihr liebliches Gesicht, als die Mutter sie betroffen ansah, dann aber eilte das junge Mädchen flüchtig davon in das Giebelstübchen, welches sie zu kurzer Rast im Elternhaus inne hatte, ehe sie als Lehrerin den ernsten Kampf mit dem Leben beginnen sollte. Noch lag der frische Zauber köstlicher Jugend über ihrer feinen Gestalt, noch schimmerten süße Träume geheimnißvoll in den sammetweichen Tiefen der dunklen Augen, die aber jetzt einem Scheinenschein Raum gaben, indessen der rosige Mund murmelte: „Mutter ist köstlich. Es hat sich jetzt ausgefritzt!"

Ein silbernes Lachen klang durch den freundlichen Raum, indessen das junge Mädchen Toilette machte.

„Ei, ei, Fräulein Walpurg, ein weißes Kleid, und zwar das Pfingstbeste!"

Einen Augenblick zögernd, warf sie noch einen Blick durchs Fenster zu dem strahlenden blauen Himmel empor, dann hüllte sich die kleine Schönheit in die duftigen Stoffe. Der Hut flog auf das dunkelgelockte Haar, und rasch wie der Wind ging es die Stiege hinunter, durch Garten und Wiese, zu dem Walde empor, dem frischen, frühlingsduftenden Walde.

Dort oben steht die Buche auf hohem Gestein und ganz unten liegt das Schloß derer v. Rochow mit Park und Blumengarten, dem silberhellen Bach und den grünen Wiesen. Wer hier droben stand, konnte dies Alles, Alles sehen und auch den lustig flatternden Wimpel auf dem Schloßthurm, der dem laut klopfen-

„Ja, ich bin kein Schweinehirt mehr, sondern dritter Knecht auf dem Hofe. Und weißt Du, was die Leute munkeln?"

Sie schwieg und sah ihn fragend an.

„Ich hätte Dich nur gerettet und in der ersten Zeit Deiner Krankheit gepflegt, um mich bei Deinem Vater einzuschmeicheln."

„Pfui! Die abscheulichen Menschen! Und deshalb hast Du Dich in der letzten Zeit gar nicht um mich gekümmert?"

„So ist's! Heute habe ich Dich, während Alle in der Kirche sind, aufgesucht, um von Dir Abschied zu nehmen."

„Abschied?" fragte Sylvia schmerzlich. „Du willst fort? Nein, nein! Das soll nicht sein, das darf mein Vater nicht zugeben — und ich auch nicht. Laß doch die Leute schwatzen, was sie wollen."

„Nein, es ist besser, ich gehe. Du bist noch ein halbes Kind und verstehst das nicht."

„Ich bin nur um drei Jahre jünger als Du und wirklich kein Kind mehr. Vor meiner Krankheit war ich es noch, aber jetzt nicht mehr. Und wenn ich etwas nicht verstehe, sollst Du mir's erklären."

„Nun denn, weil ich fühle, daß Du eigentlich kein Kind mehr bist, und weil ich weiß, daß Du aus Dankbarkeit stets freundlich mit mir sein wirst, muß ich aus dem Hause, um den Leuten die Mäuler zu stopfen."

„Ich verstehe Dich wirklich nicht, Jon!"

„Wenn ich bliebe und Du mit mir freundlich thust, werden die Leute sagen, ich sei Dein Draguß!"

Sylvia lachte zum ersten Mal seit ihrem Unfall belustigt auf und rief einmal über das andere:

„Du mein Draguß!"

„Und warum nicht?" rief Jon jetzt mit zornig blitzenden Augen. „Ich wäre Dir wohl nicht fein genug? Ja, der gewesene Schweinehirt und Sylvia, das einzige Kind des Pavel Miku. Es ist wirklich lächerlich, Du hast recht!"

Sylvia wurde sofort sehr ernst, als sie den Burschen so wild und zornig vor sich stehen sah.

„Warum nicht?" lispelte sie. „Weil ich so häßlich bin! Du bekommst schon ein schöneres Liebchen, aber ich, ich werde nie einen Bräutigam bekommen!" schloß sie, bitterlich weinend.

„Es gibt im Dorfe häßliche Mädchen genug, die Freier haben. Die krumme Draga drüben hat sogar mit zwölf Jahren schon einen Mann bekommen."

„Aber, Du willst ja gar nicht mein Liebster sein! Du fürchtest Dich ja, daß die Leute Dich für meinen Draguß halten könnten!" rief Sylvia nun ihrerseits trotzig.

„Ich mich fürchten?!"

„Ja, Du fürchtest den Spott! Man würde Dich mit einer so verkrüppelten, häßlichen Braut necken — — —"

„Willst Du meine Braut und mein Liebchen sein? Du brauchst nur ja zu sagen und ich werde Dir beweisen, daß ich nichts und Niemanden fürchte, nicht einmal Deinen Vater!" rief er entschlossen.

„Wenn Du's nur nicht noch bereust, Jon!"

„Ich weiß, was ich thue! Aber Dein Vater — — —?"

„Der thut, was ich will! Und bist Du nicht mein Retter?" fragte sie zärtlich.

„Rede nicht davon! Sobald Du ganz gesund bist, führe ich Dich zum Dschok, dann werden die Leute wissen, daß Du meine Braut bist — — —"

„Hei, hei, Grünschnabel, was schwatzest Du da? Wäre nicht übel, meine Sylvia Deine Braut! Weiter nichts?" fuhr der Bauer dazwischen, der, von den Liebesleuten unbemerkt, in den Garten getreten war und die letzten Worte Jons gehört hatte.

„Vater, Jon ist und bleibt mein Draguß!"

„Niemals!"

„Doch! Er oder Keiner! Als ich das erste Mal nach dem heftigen Fieber zu mir kam und sah, wie treu er mich pflegte, habe ich der Mutter Gottes gelobt, seine Frau zu werden, oder, falls er mich nicht wollte, nie zu heirathen. Und er will mich, Vater!" schloß sie jubelnd.

„Das will ich glauben! Möchte den Burschen sehen, der Pavel Miku einziges Kind nicht wollte!" brummte der Alte. „Die Geschichte muß ich mir erst reiflich überlegen. Jon ist nichts und hat nichts — —"

„Du vergissest, Vater, daß ich ihm mein Leben verdanke."

„Und daß Ihr Euer Versprechen noch nicht eingelöst habt!" fügte Jon, der bislang sich stumm verhalten hatte, bescheidenen Tones hinzu.

„Mein Versprechen? Wüßte nicht, welches?"

„Ihr sagtet, wenn Euer Kind gesund würde, dürfte ich mir von Euch erbitten, was ich wollte. Habt Ihr's vergessen, Bauer? Ich nicht. Und ich wünsche mir Sylvia zur Frau. Sie soll's nicht zu bereuen haben."

Mit schweren Schritten und finster zusammengezogenen Brauen durchmaß Pavel einigemal den Garten. So oft er an Sylvia vorbeikam, warf er einen verstohlenen Blick auf ihr entstelltes Gesicht und einen prüfenden auf Jon, der ruhig und siegesgewiß neben ihr stand. Der Alte befand sich in einer Zwickmühle. Ein der Mutter Gottes gegebenes Gelübde brechen, hieße neues Unglück auf sein Haus beschwören ..... Aber einen Schwiegersohn, der nichts, rein nichts besaß als seine jungen, kräftigen Arme! Freilich war er auch ein hübscher Junge, ein fleißiger und strebsamer Junge. Und Sylvia? Ein schwerer Seufzer entrang sich seinen Lippen. Wie ganz anders hatte er sich den Mann seines Kindes gedacht! Wenn er es aber genau überlegte, war es vielleicht noch ein Glück, daß Jon sie verlangte. Jon war nicht nur ein tüchtiger und braver, sondern auch ein guter Junge, der sein Weib ehren und glücklich machen würde. Und Sylvia liebte ihn!... Wenn sich früher oder später vielleicht doch noch ein anderer Freier einfinden sollte, so würde der sie nur ihres Erbtheils wegen heirathen, das schöne Gut verwirthschaften und sie vielleicht gar mißhandeln. Armes Mädchen! Die Thränen traten dem alten Mann bei diesem Gedanken in die Augen. Er trocknete sie mit dem Hemdzipfel, schneuzte sich laut und sagte dann:

„Pavel Miku hat noch immer sein Wort gehalten und wird es auch Dir halten, Jon. Sobald Sylvia ganz gesund ist, holst Du sie zum Dschok (Tanz) ab. Zum Heirathen seid Ihr Beide noch zu jung. Hochzeit wird erst über's Jahr gemacht, und jetzt — kommt essen!"

Wie Pavel Miku es gewünscht, so geschah's. Sylvia und Jon wurden im darauffolgenden Jahre am Tage des heiligen Georg ein Paar. War das eine Hochzeit! Noch nach zwanzig Jahren sprach man im Dorfe voll Bewunderung davon. Drei Tage und drei Nächte dauerte das Schmausen und Tanzen... Nach zehn Jahren war Jon Nicolescu Alleinherrscher auf dem prächtigen Bauernhof, den er durch Fleiß und Klugheit ums Doppelte erweitert hatte. Alles, was er erstrebte, war erreicht. Sylvia, deren Narben mit der Zeit verblaßt waren, galt für ein recht hübsches Weibchen, und er brauchte sich ihrer keineswegs zu schämen. Mutter Nicolescu aber bewohnt das schönste Zimmer in dem großen Bauernhause und trägt auf ihre alten Tage, wie Jon ihr versprochen, die schönste Schuba und die prächtigste Katrinza.

Allerlei.

Das vollkommenste Nahrungsmittel. Im tropischen Afrika wächst eine jährige Pflanze aus der Familie der Leguminesen, wozu fast alle unsre Gemüse gehören, die von den Negern weit und breit angebaut und gegessen wird. Sie hat auch schon einige Verbreitung über den schwarzen Erdtheil hinaus erfahren, und man findet sie gelegentlich im südlichen Asien, auch in Brasilien. Der afrikanische Name, unter dem sie bei den Negern bekannt ist, heißt Woandsu, während sie von den Botanikern Glycine subterranea genannt wird. Der Nahrungsmittelchemiker Balland hat neulich die Frucht des Woandsu, die aus einer Schote mit einem Kern besteht, und wie die Erdnuß (Arachis) unter der Erde reift, auf ihre chemische Zusammensetzung und ihren Nährwerth untersucht. Die Proben des Gewächses, die auf der letzten Weltausstellung bei den Erzeugnissen des Congostaats unter der Bezeichnung Pistazienbohnen zu sehen waren, stammten aus Bangasso am oberen Ubangi. Der eßbare Kern der Frucht ist eiförmig, dunkelroth, mit schwarzen Streifen und mit einem weißen Nabel, der nicht schwarz umränderl ist wie bei den meisten Bohnen. Er gibt ein sehr weißes Mehl, dessen Geschmack nach dem Kochen durchaus an den der Kastanie erinnert. Durch die Enthülsung verliert er 8 v. H. des Gewichts,

MARCHIVUM

er, von der Kirche heimkommend, von dem schrecklichen Unfall seines Lieblings erfuhr. „Will's Gott, daß mein Kind wieder gesund wird, so spende ich der Kirche ein schönes Altarbild u. Du darfst einen Wunsch aussprechen, der Dir schon im Voraus gewährt sei.. Armer Junge, wie wund Deine Hände sind! Du bleibst, bis der Doktor sie auskurirt hat, ganz bei uns — —"

„Aber wer wird die Schweine hüten?" fragte Jon schüchtern.

„Das soll Deine Sorge nicht sein. Es wird sich wohl noch Jemand im Dorfe finden, der von Pavel Mitu Geld verdienen will! . . . Du bleibst hier, hilfst, wenn Du kannst, der Bäuerin die arme Kleine pflegen, und wie gesagt, Du sollst es nicht zu bereuen haben, Pavel Mitu läßt sich nicht lumpen."

Tag für Tag grübelte Jon darüber nach, womit ihn der Bauer lohnen werde und welchen Wunsch er aussprechen sollte, falls Sylvia genesen würde. Zuerst dachte er daran, sich einen neuen Anzug zu wünschen. Der seinige war schon gar zu schlecht, zu kurz und zu eng. Er schämte sich, Sonntags damit in die Kirche oder zum Tanz zu gehen. Ja, zum Tanz! Ein rumänischer Bursch geht, wenn er nur halbwegs gut gewachsen und sauber ist, schon mit 14 Jahren auf den Tanzboden und hat seine Dragutza (Liebchen oder Verlobte). Er, Jon, hat freilich trotz seiner 16 Jahre noch keine. Seine Dragutza waren — seine Zukunftsträume. Ihnen opferte er seine Lebensfreude und seine Jugend. Er mußte arbeiten und sparen, sparen und arbeiten, damit sie sich verwirklichten.

„Ach jo, es wäre sehr schön, wenn ich Sonntags in einem neuen, buntgestickten Hemd und einer neuen Schuba zum Dschok (Tanz) gehen könnte! Ich würde mir auch Stiefel wünschen . . . Wie herrlich müßte es sein, neue blankgewichste Stiefel an den Füßen zu haben, statt der Batantschen (eine Art Lederpantoffel) und Lappen! Ich würde mit dem Herrn Stuhlrichter nicht tauschen!"

So dachte er. Doch verwarf er nach reiflichem Ueberlegen diesen Wunsch, denn ein neuer Sonntagsstaat brachte ihn ja seinem Ziel um keinen Schritt näher. Geld wollte er verlangen, Geld! Zehn Gulden hatte er sich bereits im Laufe der Jahre erspart; sie lagen wohlverwahrt in einem Strumpf im Strohsack seiner Mutter. „Mit Geld kann man Alles erlangen," hatte er einmal Simeon, den Dorfweisen, sagen hören. Mit Geld wollte er sich auch ein Gut kaufen, so groß wie dasjenige Vater Pavels. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Wasser, Wasser, ich verbrenne! Jon, guter Jon, rette mich!" schrie Sylvia in ihren Fieberphantasien und unterbrach damit die Grübeleien ihres Retters.

Er sprang auf, legte ihr frische Kaltwasserumschläge auf, richtete ihr ein Kissen zurecht und reichte ihr einen beruhigenden Trank. Sie schlief auch bald wieder ein und Jon sagte sich, daß es ein Unsinn sei, darüber nachzudenken, welchen Wunsch er sich von Pavel erbitten solle, ehe Sylvia gesundete. Wird sie überhaupt gesunden? Der Doktor selbst zweifelte daran. Es gab ja kaum eine unversehrte Stelle an ihrem Körper und das Fieber ließ nicht nach — — — Und wenn sie gesundete? Wie wird das früher so hübsche Mädchen aussehen? Gewiß ganz entsetzlich entstellt. Welch' ein Jammer für die Eltern und für Sylvia selbst! Sie zählte jetzt 13 Jahre. Sie wird bald ein heirathsfähiges Mädchen sein. Aber wer wird sie heirathen? Ein wohlhabender, hübscher Bursch gewiß nicht . . . . Wenn sie Jemand nimmt, so geschieht es nur, um Pavel Mitus Schwiegersohn zu werden. Ein Schwiegersohn Pavel Mitus! Gar nicht so übel. Das wäre ja gleichbedeutend mit zukünftiger Herr und Gebieter auf dem schönen Bauernhof . . . Eine jähe Röthe schoß in seine Wangen . . . Wie wenn er selbst . . . Die Sternschnuppe hatte ihm ja Glück angedeutet . . . Aber er wagte nicht, daran zu glauben. Er, Jon Nicolescu, der arme Schweinehüter, Schwiegersohn des reichsten Bauern im Komitat! Was würde Sylvia dazu sagen? Sie ist ihm gut, das weiß er, aber sie ist noch ein halbes Kind und bis sie zur Jungfrau heranblüht, können sich ihre Gefühle ändern.

„Was thut's?" entfährt es halblaut seinen Lippen. „Ich darf mir ja etwas wünschen und ich wünsche mir Sylvia zur Frau! Sie mag dann wollen oder nicht, — wenn ich einmal das Jawort ihres Vaters habe.... Was Pavel Mitu verspricht, das hält er auch."

Nach achtwöchentlichem, schweren Schmerzenslager genas Sylvia. Ihr Vater spendete der Kirche das versprochene Altarbild, den heiligen Georg mit dem Drachen darstellend. Doch Jon wartete vergebens darauf, seinen Wunsch aussprechen zu dürfen. Als seine Brandwunden geheilt waren u. man auch seiner Hilfe im Krankenzimmer nicht mehr bedurfte, stellte Pavel ihn als Knecht an und erhöhte seinen Lohn um das Doppelte. Statt drei Gulden monatlich bekam er sechs.

„Du bist ein brauchbarer Junge, aus Dir kann noch was Tüchtiges werden!" hatte Pavel gesagt und ihn dabei wohlwollend auf die Schulter geklopft.

„Ich will Dein Schwiegersohn werden!" hätte ihm John gern geantwortet, aber er beherrschte sich wohlweislich, denn er wußte, mit wem er es zu thun hatte und daß nur Geduld und Ausdauer ihn an sein Ziel führen konnten. Nun galt es vor Allem, sich bei der Bäuerin einzuschmeicheln und Sylvias Gunst zu erhalten. Die Aermste, wie sah sie aus! Als man sie das erstemal aus all den nassen Tüchern und Bandagen und Verbänden schälte, mußte ihre Mutter und auch der sonst nicht gerade weichherzige Mitu die ganze Kraft zusammennehmen, um vor der Rekonvaleszentin sein Entsetzen zu verbergen. Das noch vor Kurzem so bildschöne Mädchen bot einen grauenhaften Anblick. Nicht ein Härchen ihres üppigen blonden Haares war ihr geblieben, Augenbrauen und Wimpern schienen wie weggraust und das ovale Gesichtchen war über und über mit blutrothen Narben besät. Mit ihrer Schönheit schien auch ihre Heiterkeit und ihr froher Sinn während der langen Krankheit abhanden gekommen zu sein. Sie war kein Kind mehr, die Schmerzen und die Qualen hatten sie in wenigen Wochen zum Weibe gereift. Sie ahnte auch, wie entstellt sie sei, denn sie vermied es, mit Menschen zusammen zu kommen, wollte keine der vielen theilnehmenden Besucherinnen sehen und versteckte sich sogar vor dem Hausgesinde. Ihrer Mutter bangte vor dem Augenblick, wo ihr Liebling nach einem Spiegel verlangen würde. Aber Sylvia schien durchaus nicht Lust zu haben, ihr entstelltes Ich zu sehen und die Fürsorge der Mutter, den kleinen Spiegel in der guten Stube zu verstecken, erwies sich als überflüssig.

Eines Sonntags Morgen, als das ganze Hausgesinde in die Kirche ging, saß Sylvia, in Kissen gebettet, im Garten und blickte mit ihren großen, träumerischen Augen wie suchend umher; sie sollte viel in frischer Luft sein, deshalb hatte man sie in den Garten gebracht. Wie wohl ihr die Sonne that! Aber das Alleinsein war doch ziemlich langweilig. Plötzlich verklärte ein Lächeln ihre entstellten Züge — in der Gartenthür stand Jon Nicolescu, drehte verlegen seine Schaffellmütze zwischen den Fingern und wagte sich nicht recht weiter.

„Ah, Du bist's, Jon! Ich dachte schon, daß Du Dich vor meinem Anblick entsetzest, weil Du Dich, seit ich außer Bett bin, gar nicht mehr um mich bekümmert hast. Sag', Jon, aber sag' mir die volle Wahrheit — seh ich sehr häßlich aus? Ich getrau' mich gar nicht in einen Spiegel zu sehen!"

Jon trat dicht an das Mädchen heran und blickte ihr fest in die Augen, ehe er antwortete:

„Warum fragst Du gerade mich? Ich werde Dich niemals häßlich finden!"

„Mein Gott, wenn ich sehr entstellt bin, muß mich Jeder häßlich finden, auch Du!"

„Nein, ich nicht," sagte er entschieden. „Doch reden wir lieber von was Anderem. Ich will Dir sagen, weshalb ich mich in den letzten Tagen nicht um Dich gekümmert habe und mich auch weiter nicht um Dich kümmern werde."

Sie sah ihn so traurig an, daß er die Augen abwenden mußte, während er fortfuhr:

„Als ich Dich damals, um Hilfe rufend und von hellen Flammen umlodert, im Hofe umherlaufen sah, dachte ich an nichts Anderes als daran, Dich, die ich von Kindesbeinen an kenne, zu retten."

„Wie soll ich Dir danken? Niemand hat sich meiner in der fürchterlichen Minute angenommen, wie Du. Vielleicht wäre es besser gewesen, Du hättest mich verbrennen lassen!"

„Sprich nicht so! Du bist mir auch keinen Dank schuldig, ich habe nur meine Pflicht gethan und Dein Vater hat mich auch belohnt." Er betonte das letzte Wort scharf.

„Hat er das?" fragte Sylvia lebhaft.

den Herzen Walpurgs kündete, daß er da war, der fröhliche Gespiele, der allzeit lustige Fritz, den sie sechs lange Jahre nicht gesehen hatte.

Ob er sie wohl „gnädiges Fräulein" tituliren würde und sie ihn „Herr Baron!" Ei, da konnte er lange warten. Lachend warf sich das junge Mädchen auf die Bank, wo sie in alten Zeiten so oft mit Fritz Rochow gesessen hatte, und in die seltsam süßen Augen mit dem unschuldigen Kinderblick, trat sinnender Ernst.

Geheimnißvolles Rauschen zog durch die Krone der mächtigen Buche, die weithin schattend, die lichtgrünen Zweige über die Träumerin breitete. Es raunte, es sang ein Lied von der Jugendzeit, die Zeit der Rosen und der Liebe. Walpurg lauschte und ihr Blick konnte sich nicht wenden von dem alten Schloß da drunten und der weiten, blühenden Welt. Sah sie, daß am Fenster des alten Baues eine jugendliche Gestalt stand, daß die Augen Fritz Rochows das traute Bild seiner Heimath umfaßten, daß alle glänzenden, glühenden Bilder der fernen Welt, an denen er sich auf weiter Fahrt berauscht hatte, versanken vor diesem heimlichen Idyll, welches ihm erzählte von dem, was einstens war.

„Daheim!" Tief auf athmete seine Brust bei dem Klange des Wortes. Wie hatte er es nur so lange aushalten können fern von hier. Sein Auge glitt weiter, alle Lieblingsstellen suchend in dem weiten Fernblick. Ob die Bank da droben noch stand unter der alten Buche, der Königin unter den Bäumen seines Reviers? Forschend flog sein Blick aufwärts an der felsigen Wand, von welcher sie hinunter grüßte — seine Hand suchte nach dem Fernglas. Doch nein, er mußte selber hinauf. Eine unerklärliche Sehnsucht faßte ihn, dort oben zu stehen auf grüner Höh'. Den frischen Hauch des deutschen Waldes mußte er spüren, sein Rauschen wollte er hören, hinauf, nur hinauf!

Wie sie vor ihm hertanzten, die lichtfunkelnden Gesellen, ganze Strahlenbündel sandte Frau Sonne auf seinen Weg herab. Noch waren die Blätter nicht so dicht, daß sie rechten Schatten gaben und jetzt führte sogar der Pfad über felsiges Gestein, auf welchem die ganze Gluth der Maiensonne lag. Sie meinte es wirklich gut, der junge Mann führte das Taschentuch zur feuchten Stirn. Aufathmend blickte er über sich empor, dort oben lag das Ziel, er hatte in seiner Ungeduld den steilsten Weg gewählt, der oft nur mittelst Stufen die jähe Steigung überwandt.

Ein dunkler Schatten flog über das sonnenbeschienene Gestein, er huschte gleich Vogelschwingen über all' den Glanz da wieder, weiter und weiter zog er seine Kreise. Eine drohende, schwarze Wolke segelte langsam am blauen Himmel einher, bis sie die strahlende Sonne deckte.

Forschend blickte Fritz v. Rochow zu ihr empor. Ob sie es ernst meinte?

„Maienregen!" lachte er fröhlich auf, denn der erste große Tropfen fiel ihm klatschend ins Gesicht, da wieder einer und immer mehr, in breiten Strichen strömte es erquickend herab. Rochow nahm voller Uebermuth den Hut ab und lief fröhlich bei dem Sturzbach seines Weges.

Lebendig gewordene Erinnerung rief ihm neckisch die Worte zu: „Maienregen! Komm hinaus, Fritz, im Maienregen wächst man!" und: „Walpurg, kleine Walpurg!" fiel es träumerisch von Rochows Lippen, dann sah er plötzlich umher, als müßte es irgendwo auftauchen, das zierliche Kind, mit den dunklen Augen und den quecksilbernen Füßchen. Hand in Hand waren sie damals hinausgelaufen in den warmen Regen und noch immer weiter und weiter zur Buche empor, bis die Sonne wieder schien und die Vögel sangen.

Hastig eilte Fritz weiter, als gelte es, kostbares zu versäumen. Eine kleine Borkenhütte lag am Wege, die Thür stand offen.

Warum verhielt er jählings seine Schritte, warum blickte er wie verzaubert nach dem alten, grauen Häuschen? Er sah ein junges, schönes Menschenkind dort stehen unter dem vorspringenden Moosdach und sehnend hinausschauen in den feuchten Schleier. Wartete es darauf, daß derselbe unter leuchtenden Sonnenstrahlen zum schimmernden Regenbogen wurde, wie damals vor vielen, vielen Jahren?

„Walpurg, kleine Walpurg!" drang es neckisch und doch innig durch das Rauschen zu der süßen Träumerin.

„Fritz, mein Gott, Fritz, wie Du mich erschreckt hast!" Sie hatte keine Zeit roth zu werden, keine Zeit sich zu schämen, daß sie den vornehmen Kavalier so kaltblütig beim Namen nannte, trotzdem die Mutter es ihr doch energisch auseinander gesetzt hatte, daß es sich nun ausgefritzt habe — nein, mit silbernem Schelmenlachen faßte sie die dargereichte, kräftige Männerhand, als Rochow rief: „„Maienregen! Walpurg, komm hinaus, wir wollen wachsen."

Wo blieb die Würde der Neunzehnjährigen, was die Bande frommer Scheu, Hand in Hand lief das übermüthige Kind — das pfingstlichste Festgewand rücksichtslos preisgebend — mit dem Jugendgefährten durch Tropfenfall und Sonnenschein zu der Buche hin.

Dort standen sie nun, die Beiden mit laut klopfenden Herzen und blickten schweigend hinaus in das goldene Licht, in das Glänzen und Flimmern einer Märchenwelt — sie konnten das erste Wort nicht finden für das wunderherrliche Singen und Klingen, welches ihre Seele durchzitterte.

Jetzt deutete die Hand des Mannes weit hinaus. Von der schimmernden Höh' hinunter zum grünen Thal baute sich eine leuchtende Brücke, ein Regenbogen spiegelte in tausendfältiger Pracht den Glanz der Sonne wieder.

„Soll er uns ein glückverheißendes Zeichen zu einem neuen Bunde sein, kleine Walpurg?" flüsterte es in das Ohr des erglühenden Mädchens. Mit scheuer Frage begegneten die dunklen Augen Walpurgs den strahlenden Blicken des Mannes, und was er darinnen las, schien ihm Antwort genug, denn er nahm an sein Herz, was ihm längst zu eigen gehörte, noch ehe sie Beide es selber recht gewußt. — — — — — —

Bimbam! bimbam! tönte das festliche Geläute durch die regenglänzende Welt. Die Glocken des kleinen Kirchleins tönten schier übermüthig von dem alten Thurm und verkündeten der Gemeinde, daß morgen Pfingsten sei, fröhliche Pfingsten! Der würdige Pfarrer stand neben der Gattin am Altar des Gotteshauses und blickte befriedigt auf das geschmückte Innere. Durch die geöffneten Fenster zog der weiche Abendwind. Wie im leisen Flüstern schwankte das Birkengrün auf und nieder, und des Kalmus zarter Duft zog festlich durch das Haus. Die Kirchthür stand weit offen, wie um den leuchtenden Sonnenstrahlen den Weg zu bereiten und dem sich nahenden jungen Glück.

Da stand es auf der Schwelle und blickte seligen Auges zu dem alten Paar am Altar herüber, das dort Hand in Hand ausruhte von seinem Werk und nun staunend das Wunder sah, was geschehen. Segnend legte der Pfarrer die Hand auf das Haupt seiner glücklichen Kinder, und die Glocken trugen die Botschaft weit hinaus. Wo gab es wohl fröhlichere Pfingsten?!

Der Extrazug.

Eine lustige Pfingstgeschichte von Anna Behnisch.

(Nachdruck verboten.)

„Der Extrazug von Berlin kommt erst in anderthalb Stunden an", erklärte der Stationsvorsteher. Fritz Weimannsfelder, Referendar am Königlichen Kammergericht in Berlin und Reserveleutnant, drehte das bäuerliche Monstrum von Blumenstrauß in der Hand, zu dem der ländliche Gärtner mit Hingebung seine buntesten Rabatten geplündert hatte. „Eigentlich eine verteufelt öde Geschichte, so am Pfingstheiligabend wie eine weißgewaschene Ehrenjungfrau auf die liebe Mama zu warten. Wenn man wenigstens zur Aufmöbelung einen guten Kognak haben könnte in diesem gottverlassenen Waldwinkel! Aber mit dem Branntwein im Krug könnte man junge Hunde vergiften. Ein Königreich für eine anständige Kneipe!" Unwillig zündete er sich auf dem Bahnsteig eine Zigarre an, um der Mücken Herr zu werden, die ihn selbst hierher verfolgten. Und doch lag die Welt so festlich im Sonnenschein; ein Blühen und Sprossen überall, — aus den lichtgrünen, meilenlangen Wäldern, die die Eisenbahn durchschnitt, jubelten die Vögel, und von allen Gebäuden, von jedem Wagen, jedem Pferdegeschirr, von Mützen und Knopflöchern grüßten wehende Birkenreiser. „Na", dachte er, „das kann ein wässriges Pfingstfest werden, auch wenn der Himmel den Extrazüglern keinen Platzregen auf die nagelneue Garderobe schickt!" So für Mutter und Schwester den Reise-

marschall abgeben, erst sich vorausschicken lassen, um ihnen Quartier zu bereiten, dann mit ihnen die drei Feiertage hindurch familiensimpeln, — mit den Hühnern aufstehen und mit den Hühnern zu Bett gehen, mit frischer Milch gepäppelt werden und sich an allerhand zweifelhaften Stallgerüchen wie über ein gesundheitsförderndes Odeur begeistern! Und wenn die rundliche Mama im Walde in der Hängematte liegt, ihr aus schmutzigen Leihbibliotheksschmöckern die stubenreinsten Romane — natürlich alle mit standesamtlichem Ausgang — unermüdlich vorlesen und Schwester Röschen das Garn für die unvermeidliche Hätelei halten und selbst der drallsten Bauerndirne nicht ein einziges Mal die Backen streicheln dürfen, — denn Mamachen würde natürlich überall dabei sein, — oh, wenn er doch nimmermehr die reumüthige Anwandlung verspürt hätte, ausnahmsweise einmal den guten Sohn zu spielen! Es war auch ein abscheulich abgelegenes Nest, dieses Finkenhagen, trotz seiner vielgerühmten, tausendjährigen Eichen und seiner ozonhaltigen Nadelwaldungen. Ueberhaupt ein Wald — gibt es etwas Langweiligeres? Immer nur Bäume und wieder Bäume — das ist ja noch monotoner als in den Berliner Straßen, wo immer nur Häuser und wieder Häuser stehen. Denn zwischen den Häusern laufen wenigstens Menschen herum, geputzte, schöne Frauen und elegante Gigerln; aber in der gepriesenen Waldeinsamkeit stößt man höchstens auf einen diebischen Eichkater oder auf ein stockdummes Reh, das beim ersten Anblick eines zweibeinigen Wesens wie nicht recht gescheit davonstiebt. Ach, wenn der Extrazug nicht noch irgend ein brauchbares menschliches Geschöpf auf diese Robinson-Insel verschlägt, dann heißt's: „Fritz, laß alle Hoffnung sinken!" Doch vorläufig — hoffen wir auf den Extrazug!

Aber was schimmert denn da drüben im Laube? Das sieht ja beinahe wie ein rother Sonnenschirm aus! Und nun wird darunter ein weißer Strohhut mit rothen Rosen sichtbar und jetzt auch ein geblümtes, helles Waschkleidchen und ein Paar trippelnde zierliche Füßchen, — ach, was für Füßchen! Bewegungen und Anzug ließen auf eine sehr junge Dame schließen, — ganz Fritz Weimannsfelders Fall. Wenn sich hier noch kurz vor Thoresschluß ein kleines Feiertagsabenteuer anbandeln ließe!

Fritz deponirte sein fast kompromittirendes Wagenrad von Blumen beim ersten besten Gepäckträger und eilte quer über die Chaussee den Waldhang hinan. Erst wanderte er im Tempo der Unbekannten in distreter Entfernung hinter ihr her; sie jedoch mußte mit dem feinen Instinkt, den eine Frau für solche Situationen besitzt, wahrgenommen haben, daß sie verfolgt wurde; denn sie beschleunigte ihre Schritte. Er that desgleichen. Nun ging sie ganz langsam, um ihn vorbeizulassen. Er ging ebenfalls langsam, kam ihr aber doch so nahe, daß er den Pfingstmaienbusch erkennen konnte, mit dem sie ihren Matrosenhut geschmückt hatte, und darunter im Schein der sich neigenden Sonne goldig flimmerndes Haargekräusel, einen wundervoll geschwungenen weißen Nacken und die feinsten Schulterlinien. Da bog das niedliche Mädchen auf einem Seitenpfade links ab. „Aha", dachte er, „Dich wollen wir schon kriegen!" Und er schlug sich nach rechts in die Büsche, beschrieb einen Halbkreis und trat aus dem Walde so heraus, daß er der Kleinen begegnen mußte. Sie erröthete bei seinem Anblick, zog ungnädig ein Mäulchen und blickte hochmüthig an ihm vorbei. Trotzdem grüßte er. Er hatte sich nicht getäuscht. Frisches Gemüse! Da mußte der letzte Vorstoß gewagt werden. Er kehrte wieder um, lief ihr nach und trat, den Hut nochmals lüftend, an sie heran. „Gestatten, gnädiges Fräulein, eine Frage: wann trifft der Extrazug aus Berlin hier ein?"

Sie zuckte die Achseln. „Das werden Sie drüben auf der Station am Zuverlässigsten erfahren."

„Kleine Brennessel!" dachte er. „Darauf bin ich allerdings schon von selber gekommen," meinte er sehr von oben herab, — „ich wollte mir nur den Weg durch den kniehohen Staub auf der Chaussee ersparen und wendete mich deshalb an Ihre Menschenfreundlichkeit. Leider habe ich mich in meiner guten Meinung getäuscht." Er grüßte wieder, kühl und artig, und schickte sich an, wirklich dem Bahnhof zuzusteuern.

„Ich wollte nicht unhöflich sein," lenkte sie verschüchtert ein und nannte ihm die Stunde.

Das hatte er vorausgesehen. Er dankte, blieb an ihrer Seite und begann doch ein Gespräch.

Sie war verlegen, blickte auf ihre Fußspitzen und schien in der Ueberlegung zu kommen, daß es doch rathsamer sei, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, als durch fortgesetzten Widerstand die Unverschämtheit des Fremden herauszufordern.

„Lieben Sie den Wald auch?" fragte sie zutraulicher.

„Wie nichts Anderes in der Welt!" betheuerte er andächtig. „Wie das wohlthut — diese Harmonie, Bäume, nichts als Bäume; es gibt für die Nerven des Großstädters nichts Wohlthätigeres."

„Und die flinken Eichkätzchen und die Rehe, wenn sie so graziös davonhüpfen, sobald man sich ihnen nähert," — begann sie zu plaudern.

„Die vollendete Anmuth, — nur noch zu übertreffen durch die eines holden Menschenwesens, wie es an meiner Seite wandelt."

„Oh — werden Sie doch nicht so trivial, mein Herr. Uebrigens haben Sie sich noch nicht einmal vorgestellt."

Er holte erfreut das Versäumte nach und wartete, daß auch sie ihren Namen nennen würde. Doch sie schwieg vornehm, lächelte und sagte nur: „Sie erwarten mit dem Extrazug gewiß einen Freund, mit dem Sie eine Pfingsttour nach der Ruine unternehmen wollen?"

„Ich wäre dem Schicksal dankbar, wenn es mir diese Ueberraschung bescheeren wollte. Denn meine gute Mama, die ich abholen will, leidet an Herzversetzung und ist keine Touristin."

„So schließen Sie sich uns an; wir brechen morgen mit dem Frühesten auf, und meine Mutter wird sich freuen, Sie kennen zu lernen."

Er vergaß die eigene Mutter und Schwester und sagte ganz beglückt zu. Auf soviel Entgegenkommen hatte er nicht zu rechnen gewagt. Wenn der Sieg hier so leicht war, dann sollte es auch ein ganzer werden, und ehe das Pfingstfest verrauscht war, mußte er sich diesen süßen Kirschenmund erobert haben.

Seine Begleiterin sah ihn ermunternd an, als erriethe sie seine Gedanken.

„Also morgen beim Frühläuten am „wilden Graben". Zum Dank aber bücken Sie sich jetzt und helfen Sie mir einen Strauß pflücken."

Natürlich war er bereit, obgleich er in diesem Geschäft wenig Erfahrung hatte. Er griff aufs Geradewohl ins Gras und rauste ab, was ihm unter die Hände kam, Halme, Kräuter, Blüthen und Beeren.

Sie lachte. „Nicht doch, Herr Referendar. Sie mähen ja Kuhfutter. Ich will Ihnen einmal zeigen, wie ein Strauß gebunden wird. Vor Allem: nicht zu bunt. Nur wenige einander ergänzende Farben dürfen darin sein. Und immer der Gelegenheit entsprechend, zu der er gebraucht wird. Heut müssen unbedingt Birkenzweige hinein."

„Aber hier stehen ja keine Birken."

„Aber oben auf dem Hügel. Laufen Sie nur hinauf."

Er kraxelte stöhnend in die Höhe, der Schweiß lief ihm die Backen herunter. „Sie scheinen die Gegend gut zu kennen."

„Ich wohne ja mit meiner Mutter auf Sommerwohnung hier. So — nun klettern Sie mal auf jene Birke, aber ganz oben bis an den Gipfel, da sind die frischesten Zweige. — Oder können Sie nicht klettern? Dann springe ich hinauf."

Durfte er sich beschämen lassen? Sein neuer Sommeranzug war zwar sehr „auf Taille" gearbeitet und es war bei den ungewohnten Turnübungen leicht ein Malheur zu befürchten. Allein ce que femme veut, Dieu le veut.

„Danke und da unten in der Schlucht blühen herrliche blaue Glockenblumen."

„Aber, mein Fräulein, da unten ist es ja ganz morastig."

Sie warf das Köpfchen in den Nacken. „Ja, wenn Sie keinen Muth haben . . ."

Er war schon unten. Mit triefend nassen Stiefeln kam er wieder zum Vorschein.

„Und was befehlen Gnädige dem gehorsamen Ritter nun?"

„Sehen Sie, da drüben an den Eisenbahnschienen wächst eine rothe Nelke."

„Aber da muß ich ja doch über die Chaussee . . ."

„O, Sie müssen keineswegs! Doch dann pflück' ich meinen Strauß allein — und verzichte auf Ihre Gesellschaft."

Mit seinen kothbespritzten Stiefeln watete er zweimal durch

den Staub. „Das war ja gar keine Nelke, sondern nur ein rothes Stück Papier."

„Ja, dann müssen Sie unbedingt nochmal den Berg hinaufklettern, da gibt es eine Menge Nelken."

Großer Gott, die Hitze — und die Mücken da oben! Doch er gehorchte.

„Aber nun, mein Fräulein, den Lohn. Ganz in der Nähe liegt der Dorfkrug. Dort nehmen wir gemeinsam eine Erfrischung ein und Sie winden die Blumen zum Strauße."

Sie war's zufrieden. Vor dem Krug wurden die frisch gestrichenen Stühle und Bänke zurechtgestellt, herber Birkenduft wehte aus allen Ecken, Maienbüschel winkten von Thüren und Fenstern und die blankgescheuerten Dielen wurden mit weißem Sand bestreut. Festvorbereitungen, wohin man sah, — lachende Gesichter und fröhliche Stimmen. Und über Allem das tiefe Gold der untergehenden Sonne u. der stille Frieden des Pfingstsamstags, durch den von allen Dörfern die Abendglocken klangen.

Das Fräulein verzehrte mit gutem Appetit ein Schinkenbrödchen und zwei Gläser kuhwarme Milch und wand ihren Strauß mit einem süßen Lächeln im Gesicht.

Dann erhob sie sich. „Nun dürfen Sie mich noch zum Bahnhof geleiten."

„Erwarten Sie denn auch Jemand, mein reizendes Kind?" Und er legte keck seinen Arm um ihre Schulter.

Mit der behandschuhten Linken stieß sie ihn zurück, daß er nur so flog.

„Allerdings — und zwar meinen Bräutigam, für den Sie so liebenswürdig waren, einen Strauß zum Empfang zu pflücken. Uebrigens ist er ein Kollege von Ihnen beim Gericht. Sie wünschten ja, daß Ihnen der Extrazug Gesellschaft bringen möge. Ich danke Ihnen für Ihre Mühe. Herr Referendar. Fröhliche Feiertage! Adieu."

* * *

Fritz Weimannsfelder hat den anderen Blumenstrauß, mit dem er seine Mutter begrüßen wollte, beim Gepäckträger verwelken lassen, und die Damen mußten sich allein den Weg zu ihrem Quartier suchen, denn der Herr Referendar zog es vor, zur Ankunft des Zuges sich nicht in der Nähe des Bahnhofes blicken zu lassen; — es hätte doch ein peinliches Wiedersehen mit dem ihm vom Extrazuge bescheerten Freunde werden können. . . .

Jon Nicolescu.

Rumänische Dorfgeschichte von Berta Katscher.

(Nachdruck verboten.)

Er war der Sohn einer armen Tagelöhnerin. Seinen Vater hatte er nie gekannt. Die Mutter sparte sich die Bissen vom Munde ab und arbeitete vom frühen Morgen bis zum späten Abend, damit ihrem Knaben nichts abgehe. Solange er klein war, glaubte er natürlich, das müsse so sein; als er jedoch größer wurde und denken lernte, sah er, daß es die meisten Bäuerinnen des Dorfes besser hatten und sich weniger abzurackern brauchten als seine abgöttisch geliebte Mutter. Diese Erkenntniß erweckte in seiner Seele den Wunsch, reich zu werden — so reich wie Pavel Miku, der angesehenste Bauer des ganzen Komitats, der nebst großen Weingärten und ausgedehnten Ackerfeldern wenigstens ein halbes Dutzend Szallóse (eine Art Sennhütten), wo Hirten an die 600 fette Schafe und 100 Ziegen weideten, sein eigen nannte.

So reich zu werden wie Pavel Miku war Jons Jugendtraum. Mit Geduld und Zähigkeit steuerte er auf dieses Ziel los. Er ruhte nicht, bis es ihm gelang, als Gänsejunge bei Miku unterzukommen. Sein Fleiß und sein gefälliges Wesen machten ihn bald zum Liebling des ganzen Gesindes; doch das genügte seinem Ehrgeiz nicht — er wollte sich die Gunst des Brodherrn selbst erwerben. Doch was kümmerte sich der Großbauer viel um den kleinen Gänsejungen! Er hatte wahrlich andere Sorgen. Jon that gewissenhaft seine Pflicht und mehr als das, wenn er Abends die Gänse im Stall untergebracht, half er der Bäuerin in der Küche oder sang der kleinen, um drei Jahre jüngeren Sylvia schöne Schlummerlieder, so daß sie sich bald von Niemand Anderem zu Bett bringen lassen wollte. So verstrichen einige Jahre, Jon avancirte vom Gänsejungen zum Schweinehirten, aber auch als solcher mußte er seine freie Zeit der wilden Sylvia widmen, denn nur, wenn er ihr die Sagen jener Gegend, die er alle konnte, erzählte, saß sie still; sonst tollte sie in Haus und Garten umher und trieb allerlei Unfug.

Unverdrossen arbeitete Jon Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, Jahr um Jahr, brachte der Mutter seinen kargen Lohn und verschwendete nie einen Heller, damit seine arme Mutter sich nicht so sehr plagen müsse. Als sie einmal klagte, daß ihr geliebtes Kind sich keine Ruhe gönne, während die anderen Burschen sich unterhielten, tröstete er sie:

„Warte nur, Mütterchen, wir werden es noch gut haben auf der Welt. Laß mich nur machen! Eine Schuba (Pelz) und Katrinza (Schürze) sollst Du tragen, wie meine Herrin sie nicht schöner hat! Ich werde mein Glück machen, Mutter, ich weiß es bestimmt. Weißt Du, damals, als wir von der großen Kirchweih in Lugosso spät in der Nacht heimkamen, fiel eine Sternschnuppe gerade in dem Augenblick, als ich mir wünschte reich zu sein, so reich, wie Pavel Miku, der im bequemen Wagen heimfuhr, während wir in der kalten Winternacht zu Fuß gehen mußten. Und was man sich wünscht in dem Augenblick wo eine Sternschnuppe fällt, das geht auch in Erfüllung."

Jon hätte sein Leben trotz der Sternschnuppe wahrscheinlich als armer Teufel beendet, wenn sich nicht eines Tages etwas Furchtbares ereignet hätte, das seinem Leben plötzlich eine Wendung zum Guten gab.

Es war Feiertag. Mutter Miku kochte zu Ehren des heiligen Georg eine Nationalspeise. Auf dem offenen Herd prasselte das Feuer, der große Kupferkessel hing an der Kette herab und war mit Hammelfleisch und Bohnen gefüllt. Der Duft dieses rumänischen Lieblingsgerichtes erfüllte das Haus und stieg auch Sylvia in die Nase. Sie schlich sich in die Küche, um in einem unbewachten Moment in den Kessel zu gucken. Sie mußte zu nahe an das offene Feuer getreten sein, denn plötzlich stieß sie einen markerschütternden Schrei aus und lief, so rasch sie laufen konnte, in den Hof. Ihr Feiertagshemd*) brannte lichterloh. Der Oberknecht, die Magd, ja selbst ihre Mutter standen vor Schreck wie gelähmt da und vermochten kein Glied zu rühren, während Sylvia wie wahnsinnig im Hofe umherrannte und schrie. Plötzlich öffnete sich die Gartenthür und Jon trat mit einem Bündel Gras heraus. Auch er blieb eine Sekunde entsetzt stehen, doch dann hatte er die Geistesgegenwart, Sylvia nachzulaufen, deren goldblondes Haar bereits Feuer gefangen hatte, so daß die Flammen ihr Köpfchen wie ein Glorienschein umstrahlten. Er trug das schreiende Mädchen zum Brunnen, steckte es ohne Umstände in den vollen Wassereimer und zog es, nachdem er sich überzeugt, daß das Feuer gelöscht, wieder heraus. Mittlerweile hatte sich die Mutter so weit gefaßt, daß sie hinzueilte, um die Bewußtlose in die Stube zu tragen. Jon eilte nach dem Arzt. Als dieser eintrat, hatte Sylvia wieder die Augen aufgeschlagen und wimmerte leise vor Schmerz. Wie sah das arme Kind aber auch aus. Ihr ganzer Körper war von Brandwunden bedeckt. Die Haare, Augenbrauen und Wimpern total abgesengt, der Arzt schüttelte den Kopf, versprach aber sein Möglichstes zu thun, um sie zu retten und ihre großen Schmerzen zu lindern. Wochenlang lag sie in ölgetränkte Leinentücher eingewickelt. An besonders schmerzhaften Stellen bekam sie überdies noch in Kalkwasser getauchte kalte Umschläge. Tag und Nacht mußte Jemand bei ihr sein, denn das heftige Wundfieber wollte trotz aller Mühe des Arztes nicht weichen. Mutter Miku und Jon, der wegen seiner eigenen Brandwunden, die er sich bei der Rettung an den Händen zugezogen, eine Zeit lang die Schweine nicht hüten konnte, theilten sich in die Pflege der Patientin. Pavel kam, trotzdem er viel zu thun hatte, täglich einigemal vom Felde heim, um nach der Kranken zu sehen. Wohlgefällig nickte er dann auch dem halbwüchsigen Burschen zu, der so tapfer das Leben seines Kindes gerettet.

„Wirst es nicht zu bereuen haben, mein Junge, daß Du Pavel Miku einen solchen Dienst erwiesen," hatte er gesagt, als

---

*) Die rumänische Nationaltracht besteht aus einem langen, spitzenbesetzten und buntgestickten Leinenhemd, einer bunten, goldduchwirkten Schürze und einem breiten Gürtel aus demselben Stoff. Im Winter kommt noch ein kurzer ärmelloser Pelz dazu.

MARCHIVUM

Verkauf

Hausverkauf. Ein neu erbautes Haus, 3stöck. mit schönem Laden in der Nähe des Neckarauer Bahnhofs preiswerth zu verk. Näheres in der Expedition dis. Blattes. 88888

Eine **Hobelbank, Drehbank** mit completter, neuem Werkzeug, 6 Dutzend Schraubzwingen sowie alle Sorten Hobel, alles neu, billigst zu **verkaufen. Kanalstraße 54.** Hth.

Ein fast neuer **Krankenfahrstuhl** preiswerth zu verkaufen. Näheres im Verlag. 81255

Regalen rauhe, billig zu verkaufen. 88556 P 1, 7a, 1. St.

2 neue Sofas (grüner Bezug) billig zu verkaufen. 88779 U 3, 12, part.

Ein gut erhaltenes engl. **Rad** billig zu verkaufen. 88761 Näheres **D 3, 4,** Hof.

Knaben-Rad wenig gebraucht, Rädchen wie neu preiswerth zu verkaufen. 88546 Zu erfr. **Jungbuschstr. 24.**

Damen-Rad, „Adler", sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. 88340 Näh. C 3, 6, 3. Stock.

Ein Nachen aus **Eichenholz** gebaut, **1000 Ctr. Tragkraft,** am Besten für **Lagernachen** zu verkaufen. Näheres im Verlag. 88517

Racereiner Dachshund zu Mk. 20 zu verkaufen. 88514 Gontardstraße 18, 3. St.

Piano's gut erhalten, unter Garantie sehr preiswerth abzugeben. 88070 **Leopold Schmitt, N 3, 13b.**

Pianino's mit best. Fabrikate bill. zu verk. **J. Hofmann Wwe., Kaufhaus N 1, 8.**

Für Brautleute! Vollständ. Zimmer- nebst **Küchen-Einrichtungen** preiswerth zu verkaufen. 87684 **Jos. Niedergall, G 4, 4.**

Kinderbettstelle, Eisen, fast neu, billig zu verkaufen. 88215 Näheres **J 7, 23,** 2. Stock.

Ein zweirädriger **Karren** wenig gebraucht, sof. billig zu verkaufen. **Q 4, 12.** 88597

Möbel-Ausverkauf weg. Abriß des Hauses zu einem Neubau, zu jedem annehmbaren Preis. Chiffoniere u. Spiegelschränke, Vertikow, eleg. Schreibtische, Polstermöbel, polirt. Bett v. M. 50 an, Ladeneinrichtung. 88614 **J 2, 7.**

Kleiderschrank u. versch. Tische bill. zu verk. Q 7, 44. 88618

Stellen finden

Lernt Schreibmaschine. Mannheim, O 3, 2.

Ein **Friseur-Gehilfe** kann sof. eintreten bei 88615 **A. Ruf,** Friseur, **Schwetzingen.**

Gesucht zum 1. Juli d. J. od. früher, ein tüchtiger **Korrespondent** mit guter Schulbildung. Es wird nur auf eine Persönlichkeit reflektirt, der an einer Lebensstellung gelegen ist. Offerten unter Nr. 88124 an die Expedition.

Tücht. **Buchhalter** mit schöner Schrift, gewandt in Correspondenz, mit Ia. Zeugnissen per 1. Juli gesucht durch das **Kaufm. Stellenbureau** 88505 **„Merkur",** U 3, 17.

Tüchtiger **Lagerist** per 1. Juni gesucht durch das 88504 **Kaufm. Stellenbureau „Merkur",** U 3, 17.

Tüchtiger **Anwalts-Gehilfe** gesucht. 88033 Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Tüchtige 88023 **Rock- u. Taillenarbeiterinnen** gesucht. **Wertheimer Dreyfus.**

Tüchtige **Verkäuferin** in Damen-Confekt. und Manufakturwaaren bei hohem Gehalt und angenehmer Stellung gesucht durch das 88503 **Kaufm. Stellenbureau „Merkur",** U 3, 17.

Tüchtige gelernte **Ladnerin** für Metzgerei ges. Nur solche, welche schon in Metzgereien thätig waren, wollen Off. mit Zeugnißabschriften unter Nr. 87424 an die Exped. d. Bl. einsenden.

Ein jüngeres, braves **Mädchen** für häusliche Arbeit sof. gesucht. 88488 L 12, 8, parterre.

Dienstmädchen, das kochen und häusl. Arbeiten versteht, gesucht. **Lameystr. 18, III.** 88658

Mädchen f. häusl. Arb. gesucht. **P 5, 3,** 2 Tr.

Mädchen aus guter Familie als **Zimmermädchen** und zur Wartung eines Kindes gesucht. 88597 **Friedrichsring 20,** 2. Stock.

Ein anständ. **Mädchen,** welches bürgerl. kochen kann, bis 1. Juni gesucht. Näh. J 1, 5. 88549

Ein gesetz. tücht. **Mädchen** mit gut. Zeugn., welches bgl. kochen u. alle häusl. Arb. will, verf. kann, wird z. kl. Fam. p. 1. Juni ges. **Q 1, 8, 3. St., W. Blogenheimer.**

Lehrlinggesuche

Ein ordentlicher Junge kann die **Glaserei** erlernen bei sofortiger Bezahlung. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. 88513

Für ein grösseres hiesiges Bureau wird zum baldigen Eintritt ein ordentlicher Junge als 86352 **Lehrling** gegen sofortige Vergütung gesucht. Offerten unter Nr. 86352 an die Exped. ds. Bl.

Stellen suchen

Erfahrener **Kaufmann,** 30er Jahre, wünscht sich unter bescheidenen Ansprüchen an einem **Agenturgeschäft od. dergleichen** zu betheiligen. Offerten unter M. Nr. 88777 an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

23jähr. tüchtiger Koch sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen Stellung in hiesigem Hotel. Offerten unter F. Th. Nr. 88778 an die Exped. d. Bl.

Lehrlingsstellegesuch. Suche für meinen Sohn, 18 Jahre alt, christl. Conf. mit Berechtigung z. Einjähr., Stelle als **Lehrling** in achtb. Engros-Geschäft. Gefl. Offerten unter No. 86808 a. d. Exped. ds. Blattes.

Junger Mann, mit guter Handschrift, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung, wo er diese Kenntnisse verwerthen kann. Offerten unt. Nr. 88506 an die Exped. ds. Bl.

Lehrstelle gesucht. Mit besten Zeugnissen ausgestatteter Junge aus guter Familie sucht Stelle zur Erlernung der Kaufmannschaft. Anfragen erb. unter Nr. 88515 an die Exped.

Wirthschaften

K 3, 11 Nebenzimmer, 30 bis 40 Personen fassend, zu vergeben. 86870

Ein **cautionsfähiger Wirth** gesucht. **N 2, 2.** 81685

Tücht. kautionsfähige **Wirthsleute** suchen per 15. August gangbare **Wirthschaft** in Stadt oder Vororte. Offert. unt. Nr. 88500 an die Exped. d. Bl.

Miethgesuche

Freundliche Wohnung von 3 oder 4 Zimmern mit Zubehör in besserem Hause per Anfang August, event. Septbr. zu miethen gesucht. Offert. mit Preisang. unter Nr. 88502 an die Exped.

Ein besserer Beamter sucht zum 1. Okt. in der Nähe der Neckarbrücke **freundliche Wohnung** von 4 Zimmern. Off. mit Preisang. unt. N. N. 88811 an die Exped. ds. Bl.

Von einer älteren, ruhigen Frau werden **zwei Zimmer,** oder **ein Zimmer mit Küche** — unmöblirt — für bald zu miethen gesucht. Anerbietungen mit Preisangabe unter Nr. 88804 an die Expedition dis. Blattes.

Helle geräumige **Lokalitäten** für Cigarren-, Sortir- u. Packstube nebst Bureauräumlichkeiten per 1. Juli zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter B. Nr. 88781 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Suche per Februar 1902 in der Oberstadt **Laden, Werkstatt** und **5 Zimmer.** Offerten mit Preisang. unter Nr. 88788 an die Exped. d. Bl.

Bureau

Breite Straße B 1, 3, Seitenb. 1 Tr., 1 oder 2 große helle ineinandergeh. Zim. 81019

B 5, 17|18 Nähe Stadtpark, **2 Parterrezim.** als Bureau per 1. Juni zu v. **Telephonanlage vorh.** 81877

C 3, 24 part. Räume, Compt. od. Engros-Gesch. mit od. ohne Mag. zu vm. Näh. 3. St.

C 4, 14 part. 3 Zimmer als **Bureau** sofort zu verm. Näh. 3. St., Bhs. 88279

D 7, 7 (Rheinstraße) ein Comptoir (2 Zim.) z. v. **Friedmann & Häusler.**

D 7, 16 2 Parterrezimmer als Bureau (mit oder ohne Lagerraum und Keller zu verm.

Q 2, 21 1 Tr. hoch, 4 sch. Räume m. Balkon zu Bureau geeign., sof. z. v. 88391

Das städt. **Hochbau-Bureau, Lindenhofstr. 14,** II ist vom 1. Juli ab anderweit zu vermiethen. 88785

5 Zimmer auch getrennt, als Bureau geeignet, zu verm. Heilburg, B 6, 18. 88500

Magazine

Ueber 1 Treppe gelegener, heller trockener 88343 **Bureau-, Lager-Arbeitsraum** (zus. 150 qm.) zu verm. Thoreinfahrt, evtl. auch Aufzug. **Näh. Q 6, 16b, Bhs. 1. St.**

Augartenstr. 67 gr. Magazin zu verm. Näh. **Gr. Wallstadtstr. 12, part.**

Ein Bureau, 3 Zimmer, eine Treppe hoch, auf 1. Juli zu verm. Zu erfragen D 2, 8, Laden. 87664

Zwei große Räume im Hinterhaus für Magazin oder Werkstatt geeignet zu verm. bis 1. Mai. Zu erfr. G 5, 12, II. 84578

Lagerplatz. Ein Lagerplatz auf der **Rheinau** mit Geleiseanschluß auf beiden Seiten nach den Stationen Rheinau, Neckarau und dem Hafen, Flächeninhalt ca. 22250 Quadratmeter, ganz oder theilweise zu vermiethen. 70880 **L. Weil & Reinhardt.**

Magazin zu vermiethen. Näh. H 3, 8a, Laden. 88040

Ein 3stöckiger **Hinterbau** (zuvor Druckerei, jetzt Magazin) auf 1. Juli ganz oder getheilt zu vermiethen. 88077 Näheres U 6, 4, 2. St.

Zu vermiethen per 1. August **großer heller Raum** ca. 60 □m vorzügl. geeignet für **Zeichen- od. sonst. Bureaux, Werkstätte** ec. nebst **kl. Wohnung. O 4, 17.** Buchhdlg.

Stallung zu vermiethen. 87863 U 8, 30.

Läden

B 1, 9 große Parterre-Räumlichkeiten, Bureau und Magazin per 1. Oktober oder früher zu vermiethen. 85396

D 2 Nr. 3. Schöner Laden nächst dem Kaufhaus mit oder ohne Wohnung auf 1. Oktober oder auch früher zu vermiethen. 88546 Näheres 1 Treppe hoch.

D 2, 14 neu erbaut, ein gr. Eckladen mit 4 gr. Schaufenstern sowie 2 kleinere Läden per September zu vermiethen. 87068 Näheres Conditorei.

E 1, 12 Marktstr., Nähe beim Kaufhause, **Laden** sofort zu verm. 79890

Börsenplatz, E 4, 1 Laden mit Entresol u. Lagerräumen sowie Wohnungen als solche oder als Bureaux bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Badezimmer ec. per 1. April zu vermiethen. Näheres O 1, 16, 3 Tr.

P 2, 3½ Laden eventl. mit großem trockenen Kellerraum, sof. oder später zu vermiethen. Näheres **Adolf Pfeiffer,** O 1, 8. 84487

S 6, 18 Laden mit Wohnung zu verm. 88799

T 6, 43 Große helle Räumlichkeiten abgt. für Fabrik, Werkstätte od. Lager mit Gas und elektrischem Anschluß für Kraftbetrieb sowie Bureauräume per 1. Juli oder auch früher zu vermiethen. 84074

Luisenring 60, Laden oder **Bureau** mit 1 Zimmer per sofort oder später zu verm. Zu erfr. Luisenring 61, 1 Tr.

Prinz Wilhelmstr. 4 Laden z. Filiale geeignet, ferner im 5. Stock vier Zimmer und Küche per 1. Juli oder später zu verm. 88703 Näh. K 3, 12, 2. Stock.

Schwetzingerstraße 139, Neubau, Laden mit Wohnung event. auch Stallung, für Milchgeschäft sehr geeignet, sofort zu vermiethen. 87806

Laden od. **Bureau** mit anstoß. Magaz., Werkst. od. Räume! 800 M. sof. zu v. Näh. U 6, 2, 3. St. 88671

In bester Geschäftslage der Planken ein 87691 **Laden** m. Nebenz. u. Magaz. per 1. Juni zu vermiethen. Für besseres Herrenartikel-, Confituren- ec. Geschäft sehr geeignet. Näh. i. d. Exped.

Laden mit Wohnung event. als Bureau oder Wohnung zu vermiethen. 88682 Näheres Ph. Fuchs & Preister, Schwetzingerstr. 58.

Laden mit Wohnung, in bester Lage, Mitte der Stadt, bis August zu vermiethen. 87910 **U 6, 13,** 2. Stock rechts.

Am Eingang der **Seckenheimerstraße Nr. 8, 2 Läden** mit großen Schaufenstern per Juli zu vermiethen. 87730 Näh. bei Baumeister **Fucke-Michels, R 7, 23.**

Kleiner Laden mit anstoß. Zimmer, Heidelbergerstr., sofort od. später zu verm. 87292 Offerten unter Nr. 87292 an die Expedition ds. Bl.

Laden für Lederhandl., Ausstellungszwecke ec. vorzüglich geeignet mit Wohn. preisw. z. v. Näh. U 2, 2, zwei Tr. r. 88387

Zu vermiethen

B 1, 9 3. Stock, 7 Zim. und Zubehör per 1. Oktober oder früher zu vermiethen. 85397

B 6, 6 3. Stock, Wohnung, 7 Zimmer mit Zub. zu verm. Näh. 4. St. 88504

B 7, 4 4. St., **Wohnung,** 5 Zimmer, mit Küche und Zubehör, an einzelne Dame zu vermiethen. 84868 Näheres 3. Stock, Vormittags von 10—12 Uhr.

B 7, 16 3. St., 8 Zimmer mit Zubehör auf 1. April zu vermiethen. 72826

B 7, 12 1. St. 4 Zimmer, Badezim., Küche, Keller u. 2 Kammern per 1. Juli od. später zu vermiethen. 84125

C 8, 7 II. freundl. Wohnung an ruhige Leute zu verm. Näh. daselbst part.

D 1, 13 2 Zimmer, Küche und Garderobe zu verm. Näh. daselbst 2 Treppen links bei **H. Haldigel.** 87071

D 5, 4 schöne Wohnung, 6 Zimmer u. Zubehör sf. zu verm. Näh. part. 88810

E 1, 8 4. St., 3 Zimmer u. Küche zu vermiethen. Näh. 2. St. 88168

E 2, 15 Mansardenwohnung, 2 Zim. und Küche billig zu vermiethen. 88918

G 2, 5 Marktplatz, ist eine schöne Wohnung im 4. Stock, bestehend in 6 Zimmern, Küche, Badezimmer u. sonstigem Zubehör per 1. Juli zu verm. Näheres im Laden. 87278

G 5, 17a Kleinere Wohn. z. v. Näh. K 4, 23.

G 5, 17 3. St. Vdhs. 2 gr. Z. u. Küche zu verm.

G 7, 5 1 leeres Part.-Zim. auf die Straße geh. bis 1. Juni zu verm. 88783

G 7, 11 freundl. Mansardenwohnung, 3 Zim., Gard. u. Küche an ruhige Leute per Mai zu v. Näh. 2. St.

G 8, 24 1. St. 2 Zimmer und Küche auf 1. Juni zu vermiethen. 87245

H 4, 16|18 schöne abschl. Wohn., 3 Z. m. Zubeh. sof. od. spät. zu vm. Näheres im Laden. 88123

H 7, 1 4. St., 2 Zimmer u. Küche an ruh. Familie zu vermiethen. 88044

Ringstr., U 7, 20 Luisenring, eine schöne geräumige Wohnung, 7 Zimmer und Zubehör an eine stille Familie ab 1. April zu vermiethen. 78834 Zu erfragen über eine Treppe.

J 8, 6 jetzt **Holzstr. No. 7** 2 Zim. u. Küche bis 1. Juni zu vermiethen. 88272 Näh **Jungbuschstr. 26,** 2. St.

K 1, 22, 4 Tr., fehl. Wohn., 2 Z. u. Küche u. Zub. an ruh. anst. Leute z. v. N. 1 Tr. l.

L 4, 8 4. St., 2 Zim., Küche u. Keller per 1. Juni an ruhige Fam. z. v. 87822 Zu erfr. **Rupprechtstr. 7,** part.

L 4, 8 Souterrain, 2 Zim., Küche u. Dachkam. per 1. August an ruh. Fam. z. v. Zu erfr. **Rupprechtstr. 7,** p.

L 4, 11 ein leeres Zimmer u. Zimmer u. Küche sofort zu vermiethen. 88774

O 4, 2 ist der 4. St., 4 Zim. u. Küche per Juli zu verm. Näh. 1. St. 88084

O 4, 12 2. Stock schöne zu vermiethen. 88263

P 5, 13 schöne Mansardenwohn., 2 Zim. u. Küche z. v. Näh. P 5, 11½.

P 6, 20 schöne geräumige Eck-(Balkon)-Wohnung, 2 Stiege, 6—7 Zim. u. Zubeh. für sofort oder später zu verm. 88482 Näheres ebenda 1 Stiege.

P 7, 19 (Heidelbergerstr.) 4. Stock, 2 Zimmer, Küche und Keller nebst Zubehör zu vermiethen. 88270

Q 2, 21 1 Tr., 3 Zim. m. Balkon, Küche u. Zubehör sofort zu verm. 88092

Q 7, 17a Eckhaus elegante Wohnung, vis à vis der Stadt. Anlagen, 7 Zimmer, Garderobe, Küche und Badezim. per 1. Aug. od. spät. zu verm. **Jac. Oppenheimer Wwe.**

Q 7, 26 3. Stock, 7 Zimmer nebst allem Zubehör per Juli zu vermiethen. 88584 Näheres 2. Stock.

T 1, 3a Breitestr., 3 Tr. vollständig neu hergerichtete Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Badezimmer per sofort oder 1. Juli zu verm. 88789

U 3, 12 4. St., 1 leeres Zim. an einz. Pers. sof. zu v. Näh. 2. St. 88772

U 4, 17 Dtbs., 2 Zim. u. Küche a. ruh. Leute zu verm. Näh. 2. Stock. 88605

Augartenstr. 34, 3 gr. Zim. mit Balk., Speisek. u. Küche sof. od. spät. zu verm. 88898

Bockstraße No. 10 (H 10, 28) 3. Stock, schöne Wohnung, 3 Zim., große Küche u. Zubeh. per 1. Juni z. v. Näh. 2. St.

Dalbergstraße 5, (Ringstr.), hochpart., eine schöne Wohnung, 5 Zimmer, Küche und Zubehör zum Preise von 800 Mark per 1. Juli zu verm. 88550 Zu erfrag. Dalbergstr. 3, Laden.

Elisabethstraße Nr. 9 östl. Stadterweiterung, vis-à-vis der Beethovenstraße, **herrschaftliche 8 Zimmer-Wohnungen** mit reichem Zubehör per 1. Juli 1901 oder später zu verm. **Näheres daselbst** im Bureau (Souterrain).

Eichelsheimerstr. 10, n. d. Schloßg., 2. St. schöne 4 Zimmerwohn. mit Balkon zu verm. 88803

Eichelsheimerstr. 10 u. 21, 3 Stock, je 2 leere Zim. an einzelne Personen zu verm. 88293

Lameystrasse 3, 2. Stock, 5 Zimmer und Küche, Badezimmer, Speise- u. Magdkammer u. Zubehör pr. 1. Juli zu vermiethen. Anzusehen von 10—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr. Näh. daselbst, part. rechts. 88820

Lameystr. 15, II., Zim. z. v.

Lameystr. 18 Herrschaftliche Wohnung bestehend aus 7 Zimmer u. Zubehör per sofort oder später zu verm. 459/88618

Langstraße 26. Eine Wohnung von 3 Zimmer und Küche zu verm. 88002

Mittelstr. 20. 2. Stock 3 Zimmer und Küche, 3. Stock 2 Zimmer und Küche, per sofort zu vermiethen. Näheres 2. Stock links.

Parkring 21 in der Nähe des Hafens u. Rheins, 3. Stock, 9 Zimmer und Küche per 1. Juli zu vermiethen. Näh. 2. Stock. 88760

10. Querstraße 15, 2 Zimmer und Küche an ruhige anständige Leute zu verm. 87552

3. Querstr. 34, (Neubau), schöne Wohnungen, bestehend aus einem u. zwei Zimmer mit Küche u. Besenkammer an ordentliche Leute zu vermiethen. 88043 Zu erfragen U 5, 17.

Rosengartenstr. 16, 5. Stock, schöne Wohnung, 4 Zim., Bad, Veranda ec. an ruhige Familie per 1. Juli billig zu vermiethen. 83827 Näheres daselbst im 3. Stock.

Rosengartenstr. 18, neu elegante Wohnungen, 2. und 4. Stock, je 8 Zimmer und Zubehör per sofort oder später zu vermiethen. 87338

Rheindammstr. 39 2 Zim. und Küche im Abschluß zu verm. Näh. 2. Stock. 88128

Rheinaustraße 16|18 Wohnungen von 3 und 4 Zimmer mit Zubehör per sofort oder später zu verm. Näheres parterre. 88004

Rheinaustr. 19 elegante Part.-Wohnung, 6 bis 7 Zimmer, Badezimmer und Zubehör sogleich od. spät. zu v. Näh. M 7, 23 part. 85670

Rheinhäuserstr. 59, 2 Zimmer u. Küche bis 1. Juni zu vm. Zu erfr. im Laden. 88288

Rheinhäuserstrasse 65. Per sofort sch. Balkon-Wohn., entw. frei geleg., Nah. 3 Zimmer, Küche u. Zubehör zu verm. Näh. 2. St. lks. 88109

Rupprechtstrasse. Hochpart. 3 Zim.-Wohng. mit Gard. u. all. Zub. sof. od. später zu v. (Hochpart. m. Gärtchen). Näh. **Göthestr. 12,** 1. St. 87788

Seckenheimerstraße 104, Vorderhaus, 2. Stock, 2 Zimmer und Küche bis Juli oder früher zu vermiethen. 88222

Schanzenstraße 3, 2. St., 1 möbl. Balkonz. sof. z. v. 88294

Seckenheimerstr. 14, Wohnung von 6 Zimmern nebst allem Zubehör zu vermiethen. 88753

Seckenheimerstr. 23 2 Wohnungen, 4 und 2 Zimmer mit Zubehör zu verm. Näh. im Laden. 88572

Tattersallstr. 20 Wohnung im 3. Stock, bestehend aus 5 Zimmer, Küche nebst Zubehör per 1. August a. c. zu vermiethen. Näh. im Part. 88265

Bel-Etage Tullastrasse 16 hochelegante 8 Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör und allem Comfort ausgestattet per Juli oder später sehr preiswerth zu verm. 86728

Werderstraße 33 (östl. Stadterweiterung) hochelegante Wohnungen von je 7 Zimmer nebst Zubehör per 1. Juli z. v. Näh. **Friedrichsring 36,** part.

Abgeschl. II. St. mit freier Aussicht auf die Anlagen, 5 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. Juli a. c. billig zu verm. Näheres U 1, 17, 2. St. zwischen 1 u. 3 Uhr. 86475

In best. Hause (Lindenhof) sind 2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. Bellenstr. 7, 3. St. 88112

Wegen Wegzugs ist meine Wohnung auf dem **Kaiserring,** L 14, 11 für Mk. 2500.— zu vermiethen. 87649 **Dr. Schneider.**

Am Wasserthurm 2 Zim. und Küche zu v. Näh. **N 3, 17,** 2. St. 88194

Eine Wohn., besteh. aus 3 Zim., Küche u. Keller z. v. Zu erfr. bei **J. D. Zimmermann, C 1, 2.**

Neubau Schwetz.-Vorst., 2 Zim. mit Küche u. Zubehör sofort billig zu verm. 88774 Näh. Rheinhäuserstr. 64, 3. St.

Am Eingang der Seckenheimerstr. 10, 3. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad und sonstigem Zubehör per 1. Juli zu vermiethen. 87736 **Näheres bei Baumeister Fucke-Michels, R 7, 23.**

Zu vermiethen.
Entresol mit Bureau, **O 3, 4a.**
8 Zimmer-Wohnung, **O 7, 12.**
7 Zimmer-Wohnung, **Göthestr. 4.**
7 Zimmer-Wohnung, **Tullastr. 19.**
Mehrere 2 und 3 Zimmer-Wohnungen.
Näheres 78590
Georg Börtlein Göthestraße 4.

Möbl. Zimmer

A 3, 8 2. St., 1 event. auch 2 möbl. Zim. sofort an besseren Herrn zu vm. 87024

B 2, 13 3. St., möbl. Zim. zu verm. 88038

B 4, 7 part., ein fein möbl. Zimmer mit od. ohne Pension zu vermiethen. 88797

C 2, 3a 2. St., fein möbl. Zim. zu verm. 88340

C 2, 24 ein schön möbl. Zim. sofort mit oder ohne Pens. z. v. Näh. Friseurladen.

C 3, 19 2. St., 1 fein möbl. gr. Wohn- u. Schlafz. preisw. zu vm. Näh. das. 88548

C 4, 10 1 sch. möbl. Z. m. Pens. per 1. Juni zu v.

C 4, 15 gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu v. Näheres 1 Treppe. 88740

C 7, 10 1 möbl. Zim. mit oder ohne Pension zu v. Näh. 4. Stock. 88214

C 8, 10a (Ringstraße) 3. Stock, gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension nach der Straße gelegen sofort zu vermiethen. 86508

D 4, 15 2 Tr. lks., 1 möbl. Zim. m. 2 Bett. sof. z. v.

D 5, 3 einf. möbl. Zim. m. 2 Bett. m. Pens. z. v.

D 5, 4 schön möbl. Zimmer per 1. Juni c. zu vermiethen. Näh. part. 88809

D 5, 11 2 St. h., 1 großes fein möbl. Zim. für 1 od. 2 Herren sof. zu v. 88381

D 7, 19 2 Tr., möbl. Zim. sof. zu verm. 88576

E 2, 15 2. St., fein möbl. Zim. bill. z. v.

E 4, 11, neben der Börse, schön möbl. Zim. z. verm. 88501

E 5, 18 möbl. Wohn- und Schlafzim. an 1 oder 2 Herren zu verm. 88487

F 1, 9 2 Tr., in neuem Hause ein schön möbl. Zimmer p. 1. Juni zu v. Näh. Laden.

F 5, 19, 2 Tr., einf. möbl. Z. m. 2 B. a. d. Str. geh. sof. zu v.

F 8, 16a Hafenstr. 38, 1 fein möbl. Zim. per 1. Juni z. v. Näh. 2 Tr. lks. 88114

G 4, 4 2 Tr., ein f. möbl. Zim. sof. zu verm. 87197

G 4, 4 2. St., möbl. Zim. m. sep. Pens. zu v. 88994

G 6, 2 Zim. u. Küche im 5. Stock sofort beziehbar zu verm. Preis 18 Mk. 87648

G 7, 28 2. St., ein gut möbl. Zim. zu vm.

H 2, 18 3. Stock, möbl. Zim. mit Pension an 2 anst. Leute zu verm. 88319

H 8, 38, Jungbuschstr. 9, 2 Tr. h., 1 schön möbl. Zim., auf d. Str. geh., sof. zu verm. 88520

H 9, 18, (Bockstr. 20), 2. St. ein möbl. Zim. zu vm. 88476

J 7, 18 (Luisenring) 3 Tr. hübsch möbl. freundliches Zimmer auf 1. Juni event. auch früher zu verm. 88347

J 8, 5 3 Tr. sch. möbl. Zim. sof. zu verm. Preis M. 17.— m. Kaffee. 88573

K 3, 2 3 Tr., gut möbl. Zim. m. 2 Betten z. v.

K 3, 2 2 Tr., 2 gt. möbl. Zim. (Wohn- u. Schlafz.) an 1 od. 2 Herren sof. zu verm. 87846

K 3, 7 gut möbl. Parterrezim. sof. zu verm. 88350

K 3, 21 3 Tr., ein möbl. Zim. zu verm. 88344

K 4, 13, (Ringstr.), 3. St. hübsch. möbl. Balkonz. zu v.

K 4, 14 am Luisenr., möbl. Parterrez. z. v.

L 6, 7 ein gut möbl. Zim. sof. zu verm. 88033

L 8, 1 4. Stock, schön möbl. Zim. an einen best. Herrn per 1. Juni zu v. 88368

L 12, 12, 4. St. l., nächst d. Bahnh., möbl. Zim. zu v. 88128

L 13, 20 1 Tr. h., 1 möbl. Zim. z. v. 87795

L 14, 20 1 Tr., Bismarckstraße u. d. Hauptbahnhof, 2 große sehr sch. möbl. Zimmer (Wohn- u. Schlafzim.) per sof. od. 1. Juni z. v. 88326

N 2, 2 fein möbl. Zimmer mit Balkon sof. zu vermiethen. 88302

P 1, 7a 2 Tr., 1 großes u. ein kleines möbl. Zimmer für einen od. 2 Herren zu vermiethen. 88215

P 2, 3½ 3. Stock, schön möbl. Zim. per sofort zu v. 82125

Q 2, 23 möblirtes Zimmer zu verm. 88217

Q 4, 12 4. Stock, gut möbl. Zimmer auf 1. Juni zu vermiethen. 88129

Q 4, 12 möbl. Zim. z. verm. Näh. part. 88909

Q 5, 14|15 2 Tr. gut möbl. Zim. sof. oder 1. Juni zu verm. 87626

Q 7, 9 fein möbl. Wohn.- u. Schlafz. sof. od. spät. zu verm. Näh. 3. Stock. 88613

R 7, 1 4. Stock, möbl. Zim. sofort zu verm. 88797

R 7, 35 part., 1 möbl. Zim. zu verm. 88000

R 7, 40 3. St. rechts, schön möbl. Zim. z. v.

S 2, 3 sch. möbl. Zim. an bess. Hrn. zu vermiethen. Näheres bei **Knapp.** 88607

U 1, 2 (Breitestr.), 3. St., möbl. Zim. zu vm. 88562

U 4, 8 2 schön möbl. Zim. zu verm. 88060

U 4, 19 nächst d. Ring, fein möbl. Balkonzimmer sof. zu vermiethen. 88097

U 5, 19 4. St., schön möbl. Zim. zu v. 88008

U 6, 5 4. St. l., ist ein gr. sch. möbl. Zim. von kinderl. Ehepaar sof. z. v. 88516

U 6, 21 4. St., sch. möbl. Zim. sof. zu verm. 88042

U 6, 21 ein besseres möbl. Z. sof. z. v. 88519

Eichelsheimerstr. 19, 1. St. l. möbl. Zimmer an einen Herrn oder Dame zu verm. 88607

Dalbergstr. 8, ein sch. möbl. Part.-Zim. sof. zu vm. 88703

Goethestraße 16a, part., ein gut möbl. Zimmer an besseren Herrn zu vermiethen. 88366

Jungbuschstraße 25, früher G 8, 10, 3 Tr., möbl. Zimmer an 1 Herrn zu verm. 88816

Kaiserring 30, hübsch möbl. Zim. an bess. Herrn zu verm. Näh. 2 Tr. rechts. 88092

Kaiserring 32, 1 Treppe, gut möbl. Wohn- und Schlafzim. u. 1 einf. Wohnzim. bis 1. Juni zu vm. Näh. 1 Tr. b. Uebler.

Kaiserring 40, schön möbl. Zim. für Herrn zu verm.

Luisenring 52, 3. St., Nähe Neckarbrücke, eleg. möbl. gr. Zim. mit 2 Fenstern sof. zu vm. 88538

Lindenhofstr. 16, 3. Stock, 1 möbl. Zim. sof. zu v. 88819

12. Querstraße 19, 2. St. möbl. Zimmer zu verm.

Rheindammstr. 26, 4. St. links, gut möbl. Zimmer, separ. Eingang, eventl. mit Clavierbenützung zu verm. 88341

Rheinhäuserstr. 8, schönes zweifenstriges möbl. Zimmer mit freier Aussicht per 1. Juni zu vermiethen. 88351

Rosengartenstr. 18, part., 2 möblirte Zimmer an bessere Herren per sofort oder später zu vermiethen. 87885

Seckenheimerstraße 102, gegenüber der Wohlschule(?), ein gut möbl. Zim. sof. zu vermiethen. 88810 Näheres 1 Tr. rechts.

Ein möblirtes Zimmer mit **Pension** zu vermiethen. Näheres **H 2, 18,** 4. Stock.

Hübsch möbl. **Zim.** an anständ. Fräulein per 1. Juni zu verm. Näh. im Verlag. 88550

Einfach möbl. Zimmer an ein Fräulein zu vermiethen. Näh. U 6, 30, 4. St. 88779

Ein hübsch möbl. Part.-Zim. mit Clavierbenützung sof. zu vm. Näh. F 6, 11, part. 88477

Ein besseres, gut möblirtes **Zimmer,** bei jungen, ruhigen Leuten, 3 Treppen hoch, rechts, sofort oder bis 1. Juni zu vermiethen. Preis 25 M. 88654 Näheres im Verlag. 457

Schlafstellen

D 6, 9/11 2 Tr., best. Schlafstelle an 1 o. 2 Hrn. z. v.

F 5, 15 4. St., Schlafstelle zu verm. 88475

H 6, 1 2. St., 2 Schlafst. f. anst. Arb. zu verm. 87928

K 3, 22 3. St. Vordh., gute Schlafstelle an 2 best. Arb. sof. zu verm. 87920

K 3, 22 2. Stock lks., 2 gute Schlafst. sof. z. v.

S 3, 7 3. St., 2 gute Schlafstellen zu vm. 88550

U 1, 23, 4. St., Vdh., 2 best. Schlafstellen sof. zu v. 89081

Friedrichsfelderstraße 50, 4. St., brbl. Schlafst. z. v.

Kost und Logis

H 3, 7 3. Stock rechts, einige fr. Herren für guten **Mittag- u. Abendtisch gesucht.**

N 2, 12 Privat-Mittag- u. Abendtisch bei bill. Preis. 88965

T 2, 22 2. St., an gut. Mittag- und Abendtisch kön. noch e. P. Theil nehm.

Akademiestr. 13 od. **E 2, 9,** part., rechts, **Mittag- u. Abendessen für junge Kaufleute.** 88223

Guten bürgerl. Mittagstisch O 5 Nr. 1 eine Treppe hoch links. 85848

MARCHIVUM

Das von
Frau Anna Hein
früher Oberhebamme an der geburtsh. Klinik d. Kgl. Charité zu Berlin verfaßte Buch
„Frauenschatz“
sendet f. 60 Pf. in Brfm. das Versandhaus bzg. Ueberfbart. von **Frau Anna Hein** in Berlin S. No. 190, Oranienstr. 65.
87171

Kitten
Glas, Porzellan 2c. 2c.
wird bestens besorgt. 87096
E 1, 15, Schirmladen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke, welche sich auf jeder Flasche befindet:

Schutzmarke behördl. geschützt!

Wer seine Wohnung von Ungeziefer, insbesondere
WANZEN
sicher befreien will, verwende **nur** die seit **50 Jahren** bestens bewährte:
„100 Ducaten-Tinctur“ von Hartmann & Mittler, Wien.
Zu haben in den meisten Droguerien und einschlägigen Geschäften.
Haupt-Depôt:
Kauffmann & Gerlach, Mannheim. 87098

Auf Theilzahlung
ohne Preisaufschlag können Familien jeden Standes bei einem hiesigen reellen Geschäfte ihren Bedarf in 83299
Bett- u. Leibwäsche, Herren- u. Damenkleiderstoffen
decken.
Auf Wunsch Muster.
Adressen erbitte in der Exped. ds. Bl. unt. Nr. 83299 niederzul.

„Wasserperle“
Erprobte, porös-wasserdichte
Imprägnirung.
Schützt bei Regen vor Durchnässung. Hindert in keiner Weise die Transpiration. Verändert weder Griff noch Aussehen der Stoffe oder Kleidungsstücke.
Mit „Wasserperle“ werden alle Arten Bekleidungsstoffe, sowie auch
fertige Kleidungsstücke
(fertige **Damen**-Kleider und -Jaquettes **ausgenommen**), **ohne irgendwie zu leiden**, in kürzester Frist porös-wasserdicht ausgerüstet.
Annahmestelle:
M. Goldmann,
Mannheim,
E 1, 16 Planken E 1, 16.

Extrafein, Cacaoliqueur BREDENKAMP,
ein vorzügliches, aus Cacaobohnen gewonnenes **nervenbelebendes Genußmittel.** Zu erhalten à Fl. M. 3.50 in besseren Colonialwaaren- und Delicatessenhandlungen, u. a. bei **Jacob Uhl, M 2, 9, Aug. Scherer, L 14, 1,**
Hauptdepot: **C. Bredenkamp, Apotheker, Mannheim**
88370 Werftstr 29. Telefon 2347.

Franz Kühner & Co.
(Inhaber: **C. Friehinger & Franz Kühner**)
Bureau C 2, 24 (früher Schick'sches Haus)
empfehlen alle Sorten
Ruhrkohlen, Anthracitnüsse, Coacs, Briketts und Holz
zu den billigsten Tagespreisen bei prompter und reeller Bedienung.
Bureau: C 2, 24.
Telephon Nr. 408.

Brauereien, *Brennereien, Mineralwasser-, Limonaden- und Eis-Fabrikanten, Weinhändler, Bierverleger, Wirte usw.*
kurzum alle Fachleute sowie Angestellte obengenannter Betriebe müssen, um sich vor Schaden im Geschäftsumsatz und Nachtheile im Betriebe zu bewahren, unbedingt
‚Die Quelle‘ lesen!
„Die Quelle“, General-Anzeiger für die gesammte Getränke-Industrie berichtet in erschöpfender Fülle über alles Wissenswerte im Fach und verfügt über ein allseitiges technisches u. wissenschaftliches Material. **Abonnement vierteljährl.** bei der Post (No. 6340 a Zeitungs-Preisliste) nur **Mk. 1.50.**
Probe-Nummern kostenlos.
Verlag von
C. Bayer, Hoflieferant, Düsseldorf.
71851

Vollkommenster Wasser- u. Druck-Schlauch, leicht handlich, widersteht bis zu 60 Atm. Druck. 90432
Asbest- u. Gummiwerke. — Alfred Calmon A.-G.
Telephon No. 9009. **München.** Landwehrstrasse 28.

!!! Ganz besonders !!!
!!! grosse Erfolge !!!
erzielte auch im letzten Jahre wieder das
Stahlwaaren-Versandthaus I. Ranges
BRILLANT FABRIK-MARKE
von **Gebrüder Rauh,**
Gräfrath bei Solingen,
ein Beweis für die **Preiswürdigkeit** und **Güte der Waaren**, sowie **aufmerksame Bedienung.**
Wer also Bedarf hat in Solinger Stahlwaaren, Uhrketten, Lederwaaren, Gold- u. Silberwaaren, Haushaltungsgegenständen, Uhren, Musikwaaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen und sonstigen vielen Neuheiten, **verlange unser neues** 84078
Preisbuch für 1901
mit über 2000 Abbildungen, welches an Jedermann **umsonst** und **portofrei** versandt wird

30 Tage zur Probe
versenden wir eine hochfeine, kräftige, solid gearbeitete **Nickelkette** Nr. 1660, wie Zeichnung mit Kompaß, modernes Façon, zum Preise von nur **M. 1,40 franko.**
Zeichnung halbe natürliche Größe.
Ganze Länge der Kette 20 cm.
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Garantieschein: Unser Katalog enthält eine sehr große Auswahl von Ketten; falls Ihnen trotzdem Gebrauchsartikel nicht gefallen sollte, bitten wir uns dem Katalog zu wählen. Nicht gefallende Waaren tauschen wir um, oder zahlen den Betrag zurück.

Kaufen Sie kein Stück Möbel
wenn Sie noch nicht mein großes Lager in allen Arten
Kasten- u. Polster-Möbel, Betten u. Spiegel
in nur sauberer, guter Arbeit, zu äußerst billigsten und festen Preisen angesehen haben. 88762
Friedrich Rötter,
Fernspr. 1361. **H 5, 2, 3 u. 22.** Fernspr. 1361.

Paris 1900: Grand Prix.
R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.
Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel von 4—200 Pferdekraft, dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen für
Industrie u. Landwirthschaft
Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Paul Thusius,** München, Herzog Heinrichstrasse 24.

Kaiser-Borax
für Toilette u. Haushalt.
Das zweifellosest, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pf. mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!
Specialität der Firma Natarich Mack in Ulm a. D.

Neue Frachtbriefe
mit Firmadruck

Gewöhnlich Gut:		Eilgut:	
1000 Stück	Mk. 8.50	1000 Stück	Mk. 9.50
5000 „	„ 7.50	5000 „	„ 8.50
10000 „	„ 7.—		
pro Tausend		pro Tausend	

Dr. Haas'sche Druckerei, E 6, 2.

Roman-Bibliothek
des
General-Anzeigers.
Für die zuletzt erschienenen Romane
Das Geheimniß des Glücks.
Roman von Erich Friesen.
Der Dämon des Spiels.
Roman von O. Elster.
„Nach Paris!“
Roman von Heinrich Lee.
Das
Verbrechen im Omnibus.
Roman von Fortuné de Boisgobey.

lassen wir eine überaus geschmackvolle
Einbanddecke in gepresster Leinwand
mit eingeprägtem Titel auf Rücken und Deckel des Buches herstellen.

Diejenigen Abonnenten, welche obige Romane bei uns **einbinden** lassen wollen, haben für das Einbinden nebst Decke den Preis von **40 Pfennig** zu entrichten. — Dabei ist vorausgesetzt, daß die sämmtlichen Lieferungen complet nach der Seitenzahl geordnet im Verlage franco abgeliefert werden. Romane, welche dieser Bedingung nicht entsprechen, werden vom Buchbinder zurückgewiesen.

Auswärtige Abonnenten wollen uns den Betrag von 40 Pfennig, nebst 30 Pfennig für das Rückporto in Briefmarken zukommen lassen.

Der billige Preis von **40 Pfennig** kann nur dann beansprucht werden, wenn die zu bindenden Exemplare vor dem
31. Mai
in unsere Hände gelangen; für später eintreffende Exemplare müßten wir einen höheren Preis berechnen.

Wir ersuchen daher unsere verehrlichen Abonnenten dringend, ihre Romane nach der Seitenzahl geordnet, **vor dem 31. Mai in unserer Expedition abgeben zu wollen und bitten wir, bei Einlieferung das Geld sofort zu entrichten.**

Institut Gabriel, M 7, 23
Anstalt für schwedische Heilgymnastik, Massage, Orthopädie und Turnen.
System Dr. Zander, Stockholm.
Das **Institut** befindet sich nach wie vor in meinem Hause
M 7, 23
und ist während des ganzen Sommers geöffnet.
88075 **W. Gabriel.**

Fußbodenöl, Marke **Waldhorn,** rühmlichst bekannt, sofort trocknend, geruchlos, erzielt **staubfreie** Räume
Parket- u. Linol.-Wichse, eigenes Fabrikat, unübertroffen. 82143
Ia. Bodenlack in den gebräuchl. Farben, in 6 resp. 3 Stunden trocknend.
Terpentinöl, amerik., **Brennspiritus** per Liter 38 Pfg. M.
D 3, 1. Drogerie z. Waldhorn. D 3, 1.

Versäumen
Sie nicht die günstige Gelegenheit!
Wegen gänzlicher Aufgabe meines Schuh-Geschäftes bin ich gezwungen, mein **reichhaltiges Lager** binnen kurzer Zeit **auszuverkaufen.** Um nun so rasch als möglich zu räumen, gebe ich auf **Einkäufe von über 10 Mk. 5 Prozent Rabatt,** bei solchen **über 20 Mk. 10 Prozent Rabatt.** Auch ist eine gut erhaltene Schuhmacherseinrichtung zu verkaufen.
Laden mit oder ohne Einrichtung zu vermiethen.
David Probeck,
88271 **Waldhof,** Langstraße 23.